

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke

Teil: Einführung und Übersichten



Dr. Gert Wille

Dresden/ Proßmarke

2005

Inhaltsverzeichnis

0. Vorwort	3
1. Einleitung	3
2. Kontaktstellen und Informationsmöglichkeiten zur Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg	4
2.1. Anforderungen aus der Bodendenkmalpflege	4
2.2. Museumsarbeit in der Region	5
2.3. Informationsmöglichkeiten zur Bodendenkmalpflege	5
3. Zeitliche und siedlungsspezifische Grundlagen	8
3.1. Ur- und frühgeschichtliche Zeiträume	8
3.2. Siedlungsgunst	9
3.3. Bestattungsformen	10
4. Charakteristik zum näheren regionalen Umfeld	12
4.1. Geografische und geologische Gegebenheiten der Region	12
4.2. Ur- und frühgeschichtliche Situation in der Region	15
4.2.1. Steinzeit in der Region	15
4.2.2. Bronzezeit in der Region	19
4.2.3. Eisenzeit in der Region	25
4.2.4. Völkerwanderungszeit in der Region	31
4.2.5. Slawisches Mittelalter in der Region	33
4.2.6. Deutsches Mittelalter in der Region	38

Quellen

0. Vorwort

Die geschriebene Geschichte liefert in der Regel ein gut verständliches Bild der jeweiligen historischen Situation. Spezialisten bereiten diese Ergebnisse für die Allgemeinheit meist verständlich auf und somit ist von einem entsprechendem Interesse für derartige Ergebnisse auch in der Bevölkerung auszugehen.

Anders sieht es mit der „nicht geschriebenen“ Geschichte aus, d.h. der Ur- und Frühgeschichte. Hier können nur materielle Hinterlassenschaften gedeutet werden. Hypothesen sind im Erklärungsbereich an der Tagesordnung, Meinungen von Wissenschaftlern prallen aufeinander und ständig ergeben sich neue Erkenntnisse. Diese Phase der Ur- und Frühgeschichte ist keineswegs „tote Materie“, sie ist lebendig wie das aktuelle Leben. Sie ist auch verständlich für den Laien, da Hinterlassenschaften selbst von Laien gefunden werden können. Die Arbeit der Nicht- Fachleute als Helfer in der ur- und frühgeschichtlichen Arbeit ist besonders hoch zu bewerten. Diese Arbeiten sind meist ehrenamtlicher Natur.

Unter diesen Gesichtspunkten sind auch diese Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Proßmarke zu verstehen, wobei teilweise der Blick bis in das Mittelalter gerichtet ist.

1. Einleitung

Das Anliegen der „Beiträge...“ umfasst verschiedenen Bereiche.

Für den Ort Proßmarke selbst wird versucht, die Wissenslücke vor dem Frühmittelalter zu verringern (die Zeit vom Mittelalter bis zur Neuzeit wurde für den Ort bereits durch O. STEINBISS als „Chronik von Proßmarke“ aufbereitet und dargestellt). Somit existiert für diesen lokalen Bereich erstmals der Versuch einer geschlossenen geschichtlichen Übersicht auf der Basis der heutigen Erkenntnisse. Darüber hinaus soll mit diesen „Beiträgen...“ der Prozess des Vergessens zumindestens verlangsamt und evtl. sogar umgekehrt werden.

Die Beiträge können auch als methodische Anleitung für weitere ähnliche Arbeiten für andere lokale Bereiche angesehen werden.

Weiterhin besteht das Anliegen im sorgfältigen, sachgerechten Umgang mit Funden, mit Bodendenkmalen u.ä. Es soll verdeutlicht werden, dass es nicht um das „Ausgraben“ des Fundes um jeden Preis, sondern um das Erhalten sowie das Retten bei Zerstörungsgefahr geht. Vielleicht gelingt es auch, das Interesse an der ehrenamtlichen Arbeit als Bodendenkmalpfleger zu wecken.

Letztlich soll das Bewusstsein entwickelt werden, daß ur- und frühgeschichtliche Funde in Privatbesitz die schlechteste aller Lösungen darstellt. Hier ist die Gefahr der Vernichtung besonders groß. Museen u.ä. zentrale Stellen sind dafür der geeignetere Aufbewahrungsort.

Um dieses Anliegen umzusetzen, wurden die verfügbaren Quellen ausgewertet und eigene Untersuchungsergebnisse verarbeitet.

Die „Beiträge...“ stellen nicht den Anspruch auf eine Fachausarbeitung, sondern sie verstehen sich als populäre Erläuterungen zur Vermittlung leicht verständlicher Fakten und Zusammenhänge, die hauptsächlich für den archäologischen Laien gedacht sind.

Die hier betrachtete „Region Proßmarke“ soll lokal wie folgt grob begrenzt werden: Im Osten durch die Bahnlinie Berlin/ Dresden, im Süden durch eine Linie Sonnewalde- Schlieben und im Westen bzw. Nordwesten durch die ehemalige Bahnlinie Uckro- Schlieben- Herzberg (Naundorfer und Lebusaer Heide, im Norden die Hohenbuckoer Heide). Der dadurch eingegrenzte Raum umfasst somit hauptsächlich die Proßmarker und die Rochauer Heide, die Hebbelheide, die Fichtelt- Niederung und die Höhen von Hohenbucko über Proßmarke bis Hillmersdorf.

Das erweiterte Umfeld wird als „Elbe- Elster- Region“ (politisch als Elbe- Elster- Kreis) bezeichnet.

2. Kontaktstellen und Informationsmöglichkeiten zur Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg

2.1. Anforderungen aus der Bodendenkmalpflege

Bodendenkmale sind „...bewegliche und unbewegliche Sachen, insbesondere Reste oder Spuren von Gegenständen, von Bauten und sonstigen Zeugnissen menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens, die sich im Boden oder in Gewässern befinden oder befanden“. Auch die Elbe- Elster-Region ist reich an Bodendenkmalen wie z.B. Burgwälle, Hügelgräber, Siedlungs- und Gräberfelder, Befestigungsanlagen u.v.a.m.

Grundlage für den Umgang mit Bodendenkmalen bildet im Land Brandenburg das

**„Gesetz über den Schutz und die Pflege der Denkmale im Land Brandenburg“
(Brandenburger Denkmalschutzgesetz vom 24.5.2004)
in: Gesetz- u. Verordnungsblatt des Landes Brandenburg/ Teil I, Nr. 9
vom 24.5.04.**

Grundsätzlich gilt: **ERHALTEN VOR AUSGRABEN !**

Es geht nicht darum, jedes Bodendenkmal auszugraben, auch wenn das Resultat der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden soll (hierzu bedarf es ohnehin in jedem Falle einer Genehmigung der zuständigen Denkmalschutzbehörde).

Vielmehr liefert der „Befund“ oft mehr Informationen als der vergegenständlichte „Fund“ selbst. Was z.B. ein bronzezeitliches Grab in unserer Region enthält, ist bekannt. Meist wird außer Sand, Erde und Steinen sowie eventuell ein paar Scherben nichts zu finden sein. Jedoch liefert der „Befund“ dem Fachmann wertvolle Hinweise und Erkenntnisse. So kann dieser z.B. aus der Lage des Grabes im Gelände (Anhöhe, Tal, Entfernung zur nächsten Siedlung), aus der Tiefe des Fundes im Boden, der Lage nach der Himmelsrichtung, der Zuordnung mehrerer Teilfunde zueinander, der Befüllung von Gefäßen (z.B. Knochenschichtung in Urnen) u.v.a.m. Schlussfolgerungen über das Leben der damaligen Bevölkerung und deren Kultur ziehen.

Das Brandenburgische Denkmalgesetz enthält aber noch weitere wichtige Festlegungen. So sind Meldungen über das Auffinden von Bodendenkmalen oder Teile von ihnen sowie von Funden unverzüglich der zuständigen Verwaltung des Landkreises oder dem Bürgermeister der Gemeinde zu melden, der verpflichtet ist, weitere Schritte einzuleiten.

Die Gemeinden können lt. § 6 dieses Gesetzes, Denkmalpflegepläne (auch für die Bodendenkmale ihrer Gemeinde) aufstellen und Maßnahmen zur Denkmalpflege umzusetzen. Grundlage dieser Pläne sollte eine Bestandsaufnahme des Gebietes der Gemeinde unter siedlungsgeschichtlichen Gesichtspunkten sein.

Ur- und frühgeschichtliche Funde sind lt. § 12 Eigentum des Landes Brandenburg. Alle Bürger, die demnach solche Fundstücke privat besitzen (für die naturgemäß der ursprüngliche Eigentümer nicht mehr ermittelbar ist), müssen wissen, dass sie sich unberechtigt am Landeseigentum vergriffen haben. **Unerlaubte Grabungen (sog. „Raubgrabungen“) mit oder ohne technische Hilfsmittel, wie z.B. Metallsuchgeräte sind grundsätzlich verboten.**

Solche Raubgrabungen einschließlich das Zerstören oder Beseitigen von Bodendenkmalen werden in Brandenburg als Ordnungswidrigkeit verfolgt und mit Geldstrafe von bis zu 500 000 EURO geahndet. Auch das Beschädigen oder Verändern ist untersagt.

Im benachbarten Freistaat Sachsen sind diese Bestimmungen noch deutlich schärfer. Hier kann der mutwillige Zerstörer oder Beseitiger als Straftäter verfolgt und mit bis zu 2 Jahren Haft belegt werden.

Was sollte jeder Bürger wissen und tun?

- Keine ungenehmigten Grabungen, keine Zerstörungen, Veränderungen oder Beseitigungen von Bodendenkmalen.
- Neu entdeckte Bodendenkmale unverzüglich den zuständigen Stellen melden, dabei die Fundstelle sichern.
- Lesefunde zumindest den zuständigen Stellen anzeigen, besser noch, diese in das zutreffende Museum einliefern.
- Bei Kenntnis von Raubgrabungen, Zerstörungen, Beseitigungen etc. diese sofort zur polizeilichen Anzeige bringen.
- Vorbeugend und aufklärerisch bei Gefahr auf die betreffenden Personen einwirken.

Schützen wir unsere noch erhaltenen Bodendenkmale, denn wir haben nur noch diese und ihre Zahl wird leider ständig kleiner!

2.2. Museumsarbeit in der Region

Das Kreismuseum des Elbe- Elster- Kreises befindet sich in Bad Liebenwerda.
Anschrift:

Kreismuseum des Elbe- Elster- Kreises
Burgplatz 2
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341/ 12455

Hier sind vor allem Altfunde auch aus dem ehemaligen Kreis Herzberg/ Elster gelagert.

Das Stadtmuseum in Cottbus besitzt alle in der Zeit der DDR an das damalige „Bezirksmuseum Cottbus“ eingelieferten Funde (Tel.: 0355/ 797969).

Funde sollen heute ausschließlich an das

Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum Wünsdorf
Tel.: 033702/ 71800 „Sammlungen“

eingeliefert werden.

2.3. Informationsmöglichkeiten zur Bodendenkmalpflege**a) Landesamt:**

Die Zuständigkeit auch für die Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg liegt in den Händen von:

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches
Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4- 5
15838 Wünsdorf
Tel.: 033702 70
www.bldam.brandenburg.de

Die Bodendenkmalpflege stellt in diesem Amt ein eigenständiges Dezernat dar (Tel.: 033702 71500), dem sieben Referate untergeordnet sind.
Das für die Elbe- Elster- Region zuständige Referat ist das

Gebietsreferat Lausitz/ Elsterland
Bahnhofstr. 50
03046 Cottbus
Tel.: 0355/ 797969.

Für den Bodendenkmalpfleger sind u.a. noch folgende Arbeitsgebiete am zentralen Standort in Wünsdorf von Interesse:

Ortsarchiv:

Alle Informationen zu den brandenburgischen Bodendenkmalen werden zentral im Ortsarchiv erfaßt, gesichert und bewahrt. Aktuell stehen dem Nutzer 750 000 Dokumente, 10 000 Grabungsunterlagen, 7 000 topografischen Karten, Flurkarten und Pläne u.a. zur Verfügung.
Tel.: 033702 71630.

Bibliothek:

Die Bibliothek enthält auch eine Teilbibliothek zur Archäologie.
Der Buchbestand umfasst derzeit ca. 35 000 Bände.
Tel.: 033702 71650.

b) Zuständige Behörde des Elbe- Elster- Kreises

Die zuständige Behörde des Landkreises für die Bodendenkmalpflege ist

Landkreis Elbe- Elster
Untere Denkmalschutzbehörde
(Sitz im Landratsamt Herzberg/ E.)
Nordpromenade 4a
04916 Herzberg/ Elster
Tel.: 03535 469102
E- mail: UDSB@lkee.de

Hier sind zweckmäßigerweise alle Funde zu melden; diese Behörde berät über die erforderlichen Schritte und leitet Maßnahmen ein.

c) Karten/ Literatur

Landkarten, topografische Karten („Messtischblätter“), historische Karten (Deutsches Reich, Ur- Messtischblätter u.v.a.) liefert:

Landesvermessungsamt und Geobasisinformation Brandenburg
Zentralversand
PF 1674 (Robert-Havemann- Str. 7)
15206 Frankfurt/ Oder
Tel.: 0335 5582700
Fax: 0335 5582702
E-mail: vertrieb@lvermaff.brandenburg.de

Historische Luftbilder bietet an:

Landesvermessungsamt und Geobasisinformation Brandenburg
Luftbildsammelstelle
Heinrich- Mann- Allee 103
14473 Potsdam
Tel.: 0331 8844215
Fax: 0331 964918
E- mail: vertrieb@lvermap.brandenburg.de.

Ebenfalls Karten aller Art, insbesondere Altkarten (bis 1850) können von der

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz
Unter den Linden / Haus 1
Tel.: 030 2661309

oder

Potsdamer Str. / Haus 2
Tel.: 030 266 2839

bezogen bzw. eingesehen werden.

Die Staatsbibliothek führt unter

<http://ikar.staatsbibliothek-berlin.de>

eine Altkarten- Datenbank.

Neben diesen Bibliotheken in Wünsdorf und Berlin bietet auch die

Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden
Zellescher Weg 18
01069 Dresden
Tel.: 0351 4677420
www.slub-dresden.de

archäologische Fachliteratur, insbesondere ältere Werke ab ca. 1820 und Karten zur Einsicht bzw. Ausleihe an.

3. Zeitliche und siedlungsspezifische Grundlagen

3.1. Ur- und frühgeschichtliche Zeiträume

Auf Grund des Fehlens schriftlicher Quellen sind die einzelnen Zeitperioden nach den hauptsächlich hinterlassenschaften der ur- und frühgeschichtlichen Menschen benannt worden (z.B. Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit). Infolge regionaler Entwicklungsunterschiede in der menschlichen Geschichte sind Unterschiede in den zeitlichen Verläufen der Perioden verständlich. Anfang und Ende solcher Perioden sind auch stets abhängig vom Stand der Forschung. Für das Gebiet der Niederlausitz, insbesondere der Elbe- Elster- Region existieren demnach auch leicht voneinander abweichende Einteilungs- Zeiträume wie z.B. /1/... /3/.

Für den vorliegenden Zweck der engen regionalen Betrachtung für die Gemeinde Proßmarke und deren nähere Umgebung ist jedoch eine handhabbare Einteilung in Anlehnung an /4/ zweckmäßiger. Nach dem „Heimatbuch Landkreis Elbe- Elster“ lässt sich die Besiedlungsgeschichte der Region wie folgt grob beschreiben, wobei die zeitlichen Phasen den fortgeschrittenen Forschungen leicht angepasst wurden:

Altsteinzeit (ca. 8 000 vor der Zeit):

Im Gebiet um Finsterwalde siedelten nach der letzten Eiszeit erste Menschengruppen. Gleichaltrig sind Siedlungsspuren aus der Gegend von Malitschkendorf.

Mittelsteinzeit (8 000- 5 500 v.d.Z.):

Insbesondere entlang der Schwarzen Elster wurden Siedlungsspuren entdeckt (z.B. Oelsig, Herzberg, Kaxdorf). Besonders gern wurden inselartige Dünen zur Besiedlung genutzt (Herzberg, Schlieben u.a.). Hierzu liegt erstmalig auch ein Fund von Proßmarke vor. Es handelt sich um das älteste Proßmarker Werkzeug, eine Steinkeule (s. dazu auch Teil II).

Jungsteinzeit (5 500- 2 300 v.d.Z.):

Mit den Menschen der Jungsteinzeit begann für die damalige Zeit eine hohe kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Anders als die Jäger, Sammler und Fischer der vorhergegangenen Perioden betrieben sie Ackerbau und Viehzucht. Bedingt dadurch verweilten sie länger an einem Ort, wurden zum Teil sesshaft und bauten erste Häuser. Vermutlich wurde auch Vorratswirtschaft betrieben. Neuerungen in dieser Periode stellen z.B. das Weben und das Herstellen von Keramik- Erzeugnissen dar.

Sandiger Boden oder sumpfige Wälder eigneten sich kaum für den Ackerbau und für die Errichtung von Wohnstätten.

In der späten Jungsteinzeit begann der Gebrauch von Kupfer, die Metallzeit brach an.

Bronzezeit (2 300- 700 v.d.Z.):

Charakteristisch für die Bronzezeit ist die Verwendung dieser Metalllegierung für die Herstellung von Werkzeugen (Messer, Sicheln, Beile), Waffen und Schmuck. Die sesshafte Lebensweise setzte sich immer mehr durch. Das Zusammenleben in größeren Gemeinschaften erforderte eine planmäßigere Vorratswirtschaft durch Ackerbau und Viehzucht. Die Menschen wohnten in Gehöftsiedlungen oder in befestigten Anlagen (Burgwällen). Im Elbe- Elster- Kreis sind zahlreiche Hügelgräberfelder aus der Bronzezeit bekannt. Sie belegen die Erhöhung der Siedlungsdichte der Region in der Bronzezeit. Die Wohnstätten lagen bevorzugt an den Höhenrändern von Flußauen und sumpfigen Buschwaldniederungen. Funde von Keramikfunden aus dieser Zeit weisen auf die sogenannte „Lausitzer Kultur“ hin. Diese Lausitzer Kultur durchlief verschiedene Stufen, deren letzte als „Billendorfer Kultur“ bezeichnet wird.

Seitdem die Menschen die Verarbeitung von Bronze beherrschten, veränderte sich auch ihr Verhältnis zueinander. Das Streben nach Bronzebesitz prägte zunehmend den Unterschied zwischen arm und reich, wie insbesondere große Unterschiede in Grabausstattungen belegen.

Die letzten Vertreter der Lausitzer Kultur lernten allmählich, Eisen zu gewinnen und zu verarbeiten.

Von Proßmarker Flur sind hauptsächlich Bestattungspplätze (Hügelgräber, Flachgräber) bekannt.

Eisenzeit (Germanische Zeit : 700 v.d.Z – 600 nach der Zeitenwende):

Auch dieser Zeitraum wird noch zur Eisenzeit gezählt.

Eine Besiedlung durch germanische Stämme lässt sich für viele Orte der Elbe- Elster- Region belegen. Es kann davon ausgegangen werden, dass bis ca. 400 n.d.Z. die Region von ihnen bewohnt war. Herdgruben und Schlackenfunde aus der Eisenverhüttung belegen diese Besiedlung (u.a. auch Proßmarke). Das Eisenerz wurde

als Raseneisenstein in den feuchten Niederungen gewonnen. Eisen wurde zu Werkzeugen, Waffen, Gebrauchsgegenständen und Schmuck verarbeitet.

Auch zu dieser Periode liefert Proßmarke viele Funde, hauptsächlich als Grabfunde der Eisenzeit.

Um 400 n.d.Z. erreichte die sog. **Völkerwanderung** auch die Elbe- Elster- Region. Die germanischen Stämme begannen vielfach abzuwandern, nur Restgruppen verblieben noch bis ca. 600 n.d.Z.

Aus der Völkerwanderungszeit sind bisher für Proßmarke keine Funde belegt.

Slawisches Mittelalter (600- 1200 n.d.Z.):

Seit dem 6. Jahrhundert n.d.Z. drangen entlang von Elbe und Oder die ersten slawischen Stammesgruppen in die Region ein. Die Slawen unterschieden sich von der vorhergehenden Bevölkerung wesentlich in Kultur und Sprache. Sie lebten von Ackerbau, Viehzucht, Jagt und Fischerei, von der Bienenzucht und sie betrieben Handel mit Nachbarstämmen. Burgwälle aus der früheren Bronzezeit wurden durch die Slawen teilweise wieder genutzt und ausgebaut.

Die slawische Bevölkerung nutzte Holzgeräte, eiserne Werkzeuge und Waffen.

In der späten Slawenzeit erlebte das Handwerk einen großen Aufschwung.

Auch die Slawenzeit ist für die Proßmarker Flur bisher durch Funde nicht nachgewiesen.

Deutsches Mittelalter (1200- 1500 n.d.Z.) :

Durch die zunehmende Landnahme im 12. Jahrhundert erfolgte die Ansiedlung deutscher Bauern aus Sachsen, Thüringen, Hessen und Franken. Ritter und Gefolgsleute der Markgrafen wurden mit Liegenschaften belehnt und es begann der Auf- und Ausbau von Städten und Dörfern. Siedler wurden im Auftrage von Grundherren angeworben. Nach und nach kam es zur Eindeutschung slawischer Gebiete, wodurch beide Völker sich vermischten. Durch die einsetzende Christianisierung erlangte die katholische Kirche große Besitztümer, es entstanden erste Klöster.

Ab dem 14. Jahrhundert ist ein zunehmender Wüstungsprozeß zu verzeichnen.

.Die meisten Orte der Region stammen in ihrer ursprünglichen Anlage aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Während dieser Zeit bildete sich das Muster der heutigen Siedlungsstruktur heraus.

Durch die deutsche Ostexpansion entstanden Städte und Klöster, die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung erlangte einen deutlichen Aufschwung. Es entwickelten sich Märkte, Handwerker schlossen sich zu Zünften zusammen, Kaufleute in Gilden. Die Elbe- Elster- Region wurde von wichtigen Verbindungsstraßen durchquert (u.a. Salzhandel).

Für das deutsche Mittelalter sind für Proßmarke viele Zeugnisse der damaligen Zeit nachweisbar, die jedoch noch manches Rätsel aufgeben.

3.2. Siedlungsgunst

Um Zeugen ur- und frühgeschichtlicher Geschehnisse zu finden, liefern hauptsächlich Siedlungsstellen und Bestattungsplätze Informationen.

Die Menschen siedelten stets an für ihre Vorstellungen "günstigen" Stellen, d.h., Standorten mit hoher „Siedlungsgunst“. Deshalb wird von einer hohen Siedlungsgunst gesprochen, wenn diese Siedlungsstellen solche günstigen Merkmale aufwiesen. Solche Merkmale sind insbesondere geografischer und klimatischer Art wie z.B. das Vorhandensein von Trinkwasser (d.h. Nähe zu einem Bach, Fluß oder See), hochwassergeschützte (trockene) Lage im Gelände (z.B. kleine Anhöhen, Dünen), möglichst lange Sonneneinstrahlung (deshalb vor allem an Hängen mit Ost-Süd-West- Lage), windgeschützt (nicht auf Bergkuppen sondern in deren Windschatten) u.a.m., vergl. auch /5/, /6/, /7/.

Zur Siedlungsgunst gehören aber auch fruchtbare Böden (insbesondere in der Jungsteinzeit aufgesucht) sowie wildreiche Wälder oder fischreiche Gewässer.

Auch günstig gelegene Verkehrsverbindungen und Handelsplätze spielten für eine Ansiedlung ggf. eine Rolle.

Die Siedlungsgegend muß auch das Schutz- und Sicherheitsbedürfnis erfüllen.

Die Kenntnis derartig bevorzugter Siedlungsmerkmale gestattet heute das Eingrenzen und Lokalisieren von potentiellen Fundplätzen für Siedlungsspuren.

Die Flur von Proßmarke besitzt- bezogen auf die ur- und frühgeschichtliche Zeit- eine unterschiedliche Siedlungsgunst. Während der Boden für den damaligen Ackerbau nur mittelmäßige Qualität besitzt (insbesondere deshalb vermutlich keine Besiedlung in der Jungsteinzeit, bzw. bisher nicht nachweisbar), besaß die heutige Ortslage mehrere kleine Bäche. Der Osthang (Richtung Schwarzenburg) lag windgeschützt, Wild gab es in den umliegenden Wäldern sicher genügend. So war eine entsprechende Siedlungsgunst insbesondere ab der Bronzezeit weitgehend vorhanden.

3.3. Bestattungsformen

Auch Bestattungsplätze liefern wichtige Informationen über das Leben und über die geistig- kulturelle Welt der ur- und frühgeschichtlichen Menschen. Hierbei lassen sich ebenfalls für die einzelnen Epochen charakteristische Merkmale feststellen (vergl. auch /8/, /9/).

In der Jungsteinzeit wurden die Toten meist unverbrannt in Flachgräberfeldern oder unter Grabhügeln beigesetzt. Später wurden die Verstorbenen auch verbrannt und in Urnengräbern bestattet.

In der Bronzezeit, insbesondere der späteren Phase („Lausitzer Kultur“), die auch für die Elbe- Elster- Region charakteristisch war, herrschte die Verbrennung mit Urnenbestattung in Grabhügeln vor. Hier wurden ganze Hügelgräberfelder angelegt. Auch der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit („Billendorfer Kultur“) ist durch Urnenbestattung, jedoch oft in Flachgräbern, gekennzeichnet. Diese Art der Bestattung in Flachgräbern (oft in größeren Gräberfeldern) ist besonders kennzeichnend für die germanische Zeit bis hin zur Völkerwanderungszeit.

In der frühen Slawenzeit wurden die Toten verbrannt (ohne Urnenbestattung) mit z.T. Anhäufeln von Grabhügeln. Erst durch die zunehmende Christianisierung ab ca. 1 000- 1 200 n.d.Z. setzte sich die Ganzkörperbestattung (zuerst in einfachen Baumsärgen) durch.

Auch an Hand solcher Bestattungsmerkmale kann der Fachmann erste orientierende Zeiteinordnungen von Funden vornehmen.

Die nachfolgenden Abbildungen 1- 3 illustrieren an ausgewählten Beispielen unterschiedliche Bestattungsgebräuche in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (auf eine Zuordnung zu den betreffenden Zeitperioden wurde der Übersichtlichkeit halber verzichtet).

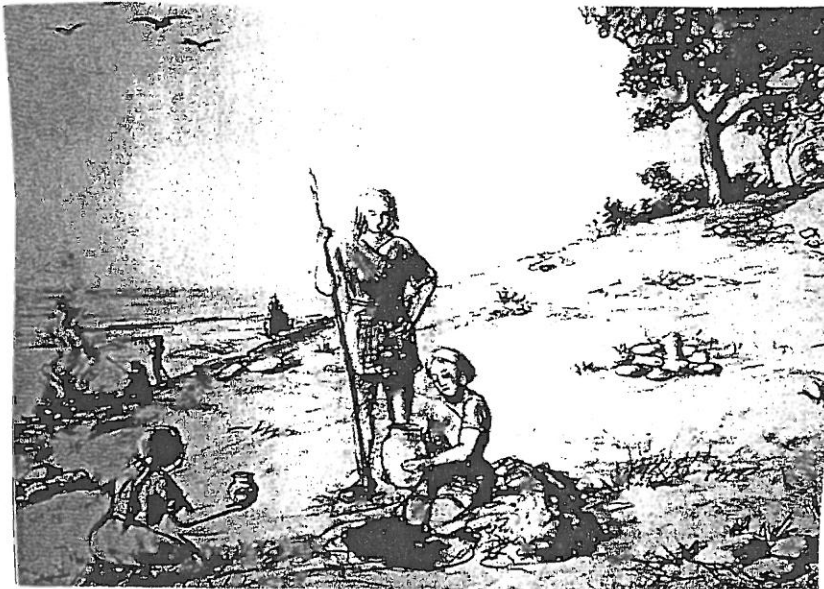


Abb. 1
Urnenbestattung im Flachgrab
(nach /9/)

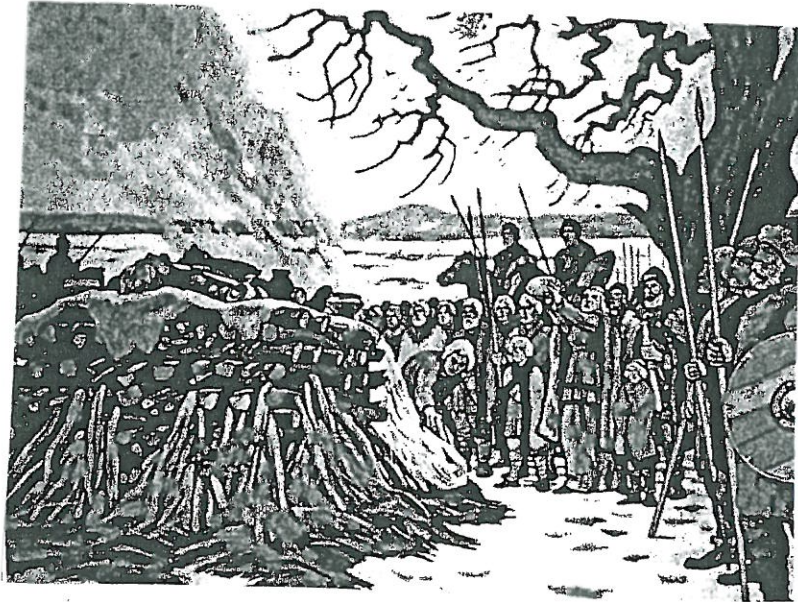


Abb. 2
Totenverbrennung
(nach /9/)



Abb. 3
Bestattung im Baumsarg
(nach /9/)

4. Charakteristik zum näheren regionalen Umfeld

4.1. Geografische und geologische Gegebenheiten der Region

Der Elbe- Elster- Kreis mit ca. 1883 Quadratkilometer Fläche reicht im Norden und Osten an den Lausitzer Grenzwall heran, der sich als schmaler Rücken von Dahme über Spremberg nach Bad Muskau erstreckt. Er setzt sich aus einem schmalen Zug von mittleren Hügeln zusammen und liegt bis zu 50 m höher als die Umgebung. Der Lausitzer Grenzwall bildet eine Wasserscheide /4/. Den Süden der Elbe- Elster- Region bildet das Urstromtal, in dem heute die Schwarze Elster fließt. Geografisch reicht es vom Elbland bis zu den Lausitzer Höhen /4/.

Proßmarke liegt an der Südwestseite dieses Lausitzer Grenzwalles. Die Gemeinde gehört mit ca. 250 Einwohnern und einer Fläche von 17,55 Quadratkilometern zum Amt Schlieben. Flächenmäßig rangiert Proßmarke hier nach Schlieben und Hohenbucko an dritter Stelle.

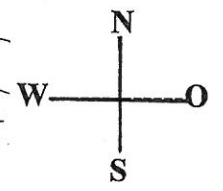
Die Nachbarorte von Proßmarke sind im Norden Hohenbucko, im Osten Schwarzenburg, im Süden Hillmersdorf und im Westen Naundorf (s. auch beiliegende Karte 1).

Die **Landschaft** ist eine typische Moränenlandschaft, gebildet durch jahrtausendlanges Wirken der Gletscher. So blieben eine flache Landschaft und Hügelketten zurück, zwischen denen sich das Wasser stautete. Später bildeten sich daraus unsere heutigen Flüsse und Seen. Wie könnte man sich nun die Entstehung der Fichtwaldniederung (zwischen Proßmarke, Schlieben und Stechau) vorstellen? Die Gestaltung der Landschaft muß im Zusammenhang mit den Ereignissen der letzten Eiszeit (sog. „Weichsel- Kaltzeit“) gesehen werden.

Die Hügelketten des Lausitzer Grenzwalles wurden in der letzten Eiszeit als Sand, Kies, Schotter Findlinge, als Lehm, Ton, Mergel, Kalk und andere Materialien abgelagert. Beim Abtauen des Eises führten die Schmelzwässer große Teile dieser Berge oder Moränenzüge in breiten Sandflächen zu Tal und überschlütteten die tiefer gelegenen Bereiche. Dort jedoch, wo noch längere Zeit größere Rest- Eismassen als riesige „Toteisblöcke“ liegen blieben, konnten die herabgeschwemmten Sandmassen den Boden bedecken. KUNZE /10/ und VOGLER /11/ beschreiben die weiteren Vorgänge, die auch zur **Herausbildung** der heutigen **Fichtwaldniederung** führten wie folgt:

„Nach dem Abtauen dieser Toteisblöcke blieben ihre Schmelzwässer als große Beckenseen zurück. Für das Gebiet des Lausitzer Grenzwalles ist diese Beckenbildung charakteristisch. Auf diese Weise entstanden unter anderen dasSchliebener Becken. Von diesen Randseen aus strömten die Gewässer nach Westen bzw. nach Nordosten und sammelten sich in den gewaltigen, breiten Urstromtälern. So schickte unser Schliebener Becken seine Wassermassen nach Westen in das Elbe- Elster- Urstromtal. Beim Abfließen des Wassers aus dem Schliebener Becken wurden natürlich große Sandmassen und anderes Erdreich mitgeschleppt und weiter abwärts an ruhiger strömenden Stellen abgelagert. Dadurch verbauten sich die Abflussgewässer oft selbst den Weg. Es kam zu größeren Anhäufungen und Stauungen, bis sich dann später das Wasser auch durch diese Sperren wie kleinere oder größere Durchlässe oder Durchbrüche schuf. So entstanden zwischen dem Fichtwald und der Burgwallgegend die schmalen Stellen bei Frankenhain, so legten sich dem Abfluß die Kuhberge, die Höhen an der Steigemühle und der Windberg bei Schlieben in den Weg und die letzte Schwelle, die die Abflussgewässer des Schliebener Beckensees zu durchstoßen hatten, waren die Höhen von Polzen und Osteroda. Von da aus wurde das Wasser vom Elbe- Elster- Urstromtal aufgenommen. Der heutige Lauf der Kremitz von der Polzener Gegend ab bis zu ihrer Mündung in die Schwarze Elster bewegt sich im ehemaligen, bis zu 10 km breiten Bett der Ur- Elster entlang. Nachdem...das Wasser des großen Staubeckens zwischen Naundorf..., Proßmarke, Hillmersdorf, Stechau, Oelsig, Jagsal, Malitschkendorf, Polzen und Kolochau ...durchstoßen hatte, konnten die überschüssigen Wassermengen nach dem Elbe- Elster- Urstromtal abfließen. Der Grund des gebliebenen Sees aber wurde ...durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch allmählich angefüllt mit den Resten abgestorbener Wassertiere und Kleintiere, mit absinkenden, faulenden Wasserpflanzen, und mit Staub, den der Wind über den See wehte. Die Ablagerungen in der Tiefe wuchsen immer höher empor, bis schließlich der einstmalis wasserreiche See zu einem großen Sumpf geworden war.

Die untergegangenen Schichten aber, die durch das Wasser und den Schlamm von der Luft abgeschlossen waren, verfaulten nicht, sondern vertorfte und wurden zur braunkohleartigen schwarzen Masse. An den festeren Stellen der Oberfläche, an denen sich Humusboden bildete, siedelten sich allmählich größere Grasflächen, Kräuter und andere Landpflanzen an. Das weite Gebiet bedeckte sich schließlich auch mit Busch- und Strauchwerk und endlich mit einem immer mehr sich ausbreitenden Baumbestand von Weiden, Erlen, Eichen, Fichten und Kiefern. Aus dem Moor war ein Bruchwald geworden, durch den sich das Regenwasser und das Frühjahrshochwasser in zahlreichen Armen und mit vielen Krümmungen und Windungen seine verzweigten Wege suchte. Alte Arme verlandeten und versumpften, neue bildeten sich mit jedem Hochwasser. Undurchdringlich war dieser dichte Urwald mit seinem moorigen und schwankendem Grunde“.



M 1: 25 000

TK 25 Schlieben/Walddrehna

Proßmarke und Umgebung

Die Landschaft der Region war seit der Steinzeit sehr unterschiedlich besiedelt. Besonders intensiv haben Bronzezeit, römische Kaiserzeit („germanische Eisenzeit“), slawische Besiedelung und deutsche Siedlungstätigkeit das **Landschaftsbild verändert** /12/.

Während insbesondere in slawischer Zeit Ackerbau und Haustierhaltung etwa gleichen Rang besaßen, führten die gewaltigen Rodungen des Hochmittelalters nun auch stärker auf den bodentrockenen Hochflächen zu einer starken Ausweitung der Ackerbauflächen. Im 13. Jahrhundert waren weite Landschaftsteile unserer Region geradezu waldarm. Der Mensch hatte somit die Voraussetzung für Einwanderung, Ausbreitung und Einbürgerung vieler lichtliebender Pflanzenarten- vorzugsweise aus dem Nordwesten und Südosten Europas – geschaffen /12/. Allerdings wurden zumeist aus ökonomischen Gründen bereits im Spätmittelalter auf den ertragsärmeren Böden zahlreiche Orte wieder aufgegeben (Wüstungen), was eine langsame Wiederbewaldung zur Folge hatte.

Ein typisches Merkmal im alten Urstromtal der Elster bildete das Raseneisenerz. Vor etwa 2500 Jahren hat die Entwicklung große Fortschritte gemacht und der Mensch war in der Lage, Eisen zu gewinnen und zu Gebrauchsgegenständen etc. zu verarbeiten.

Durch die Elbe- Elster- Region führen seit Jahrhunderten wichtige **Verkehrsverbindungen** sowohl von West nach Ost als auch von Nord nach Süd.

Zu den ältesten (mittelalterlichen) Verkehrswegen zählt die „Niedere Salzstraße“, die von Halle (Salzherstellung!) über Torgau, Schweinitz, Dubro, Krassig, Schlieben, Frankenhain bis in die Niederlausitz führte. Diese Straße hatte auch eine kürzerer Verbindungsstrecke über Herzberg, die Kremitz- Niederung und über einen Knüppeldamm über Polzen und Kolochau (vergl. auch /7/). Die „Hohe Landstraße“ stellte eine Verbindung zwischen Hamburg und Breslau bis Wien dar, sie führte bei Altsorgefeld auch über die Rochauer Heide. Der „Töpferweg“ nahm seinen Anfang in Körba (im Mittelalter hier ausgeprägtes Töpferhandwerk) und führte über Schönwalde bis Schweinitz.

Die sog. „Heerstraße“ verlief nahe Berga, Waidmannsruh über Hohenbucko.

Proßmarke wurde von der „Kaufherrenstraße“ berührt (heute Flurname „Rollweg“ zwischen Proßmarke und Hohenbucko). Sie bildete eine wichtige mittelalterliche Ost- West- Verbindung.

Östlich von Proßmarke verlief in Nord- Süd- Richtung die „Berliner Straße“ als ebenfalls ein wichtiger Verkehrsweg des Mittelalters.

Zusammenfassen ist festzuhalten, dass Proßmarke am Schnittpunkt wichtiger, überregionaler Verkehrswege des Mittelalters lag. Noch nicht erforscht sind jedoch die Auswirkung dieses Wegenetzes auf die Entwicklung des Dorfes und seiner Umgebung.

Alle diese alten Wege waren sicher nur notdürftig ausgebaut, zerfahren und bei entsprechender Witterung schwer passierbar. Infolge räuberischer Übergriffe mussten reisende Kaufleute oft ein bewaffnetes Geleit mitnehmen.

Zum **Ort Proßmarke** selbst:

Im Heimatbuch des Landkreises Elbe- Elster /4; S. 102/ wird Proßmarke als eines der Fichtwalddörfer bezeichnet. Der Ort wurde erstmals im Jahre 1376 urkundlich als „Provismarke“ erwähnt. Der Name leitet sich mit Wahrscheinlichkeit aus der Grenzlage zur Propstei Schlieben ab (Marke= Grenze). Urgeschichtliche Funde weisen eine frühzeitige Besiedlung nach. Kriege und Brandkatastrophen brachten der Proßmarker Bevölkerung oft großes Leid. So sind z.B. Brandkatastrophen für die Jahre 1762, 1795 oder 1804 belegt /4/. In der Mitte dieses Angerdorfes befindet sich eine Feldsteinkirche aus dem 14. Jahrhundert.

Proßmarke wird von vier **Nachbardörfern** umringt /1/:

- Hohenbucko (nördlich)

Dieser Ort wurde 1346 erstmals urkundlich erwähnt. Der Name deutet auf eine „Siedlung auf einer Höhe am Buchenwald“ gelegen hin. Hohenbucko war im Mittelalter sehr verkehrsgünstig an verschiedenen Straßen, bzw. Wegen gelegen. Auch hier brachten Kriege (Dreißigjähriger Krieg 1631 und 1637) und die Pest (1634) großes Elend.

- Schwarzenburg (östlich)

Der Ort liegt inmitten der Rochauer Heide und gehört schon nicht mehr zum Elbe- Elster- Kreis. Verkehrsmäßig wurde erst vor einigen Jahren die Verbindung nach Proßmarke durch eine befestigte Straße verbessert.

- Hillmersdorf (südlich)

Der Ort wurde erstmals 1360 urkundlich erwähnt. Der Personennamen Hildebrand war sicher der namensgebende Ursprung (z.B. 1420 als „Hildebrandstorff“). Der Ort besitzt eine verputzte Feldsteinkirche aus dem 13.

Jahrhundert. Schon im 14. Jahrhundert existierte ein Rittergut. Auch die Gegend in und um Hillmersdorf weist frühzeitig Besiedlungen aus.

- Naundorf (westlich)

Bereits 1346 erfolgte die belegte Ersterwähnung als Nawendorff (Neues Dorf). Wie die anderen Dörfer auch, wurde Naundorf durch Kriege nicht verschont. Der Ort besitzt keine Kirche.

Das Dorf besteht aus zwei „Teilen“: Dabei ist das eigentliche Dorf unterhalb der Bundesstraße 87 der ältere Siedlungsteil als typisches Sackgassendorf mit breitem Dorfanger. Früher besaß Naundorf auch eine Wassermühle.

4.2. Ur- und frühgeschichtliche Situation in der Region

4.2.1. Steinzeit in der Region

Die Perioden der **Steinzeit** sind in /14/ für die Niederlausitz wie folgt angegeben:

- Altsteinzeit endet ca. 9 000 v.d.Z.
- Mittelsteinzeit 9 000- 5 500 v.d.Z.
- Jungsteinzeit 5 500- 2 300 v.d.Z.

Die letzte Eiszeit in unserer Region (sog. „Weichsel- Kaltzeit“) endete mit dem ungefähren Beginn der Jungsteinzeit, d.h., dem Beginn der arbeitsteiligen Entwicklung von Ackerbau und Tierhaltung. Aus der Altsteinzeit sind in der Elbe- Elster- Region keine eindeutigen Siedlungsspuren des Menschen nachweisbar /1/, /13/.

Die Steinzeit liefert für die betrachtete Region früheste Nachweise der Anwesenheit von Menschen. Erste Funde sind z.B. Stielspitzen aus Feuerstein von Malitschkendorf (s. Abb. 4) oder Funde vom „Weissen Berg“ bei Kaxdorf. Daß sich Menschen seit dieser Zeit hier aufhielten, ist durch verschiedene Fundplätze, insbesondere entlang der Schwarzen Elster belegt. Hier handelt es sich vornehmlich um Erzeugnisse aus Feuerstein bzw. deren Abfallprodukte bei der Herstellung. Auch in den folgenden Zeitabschnitten war die Schwarze Elster Anziehungspunkt für Menschen. /15/. Somit kann die erste Besiedlung in der betrachteten Region mit der Mittelsteinzeit angegeben werden /13/. Jedoch sind dies nur punktuelle Nachweise für die Anwesenheit von Menschen.

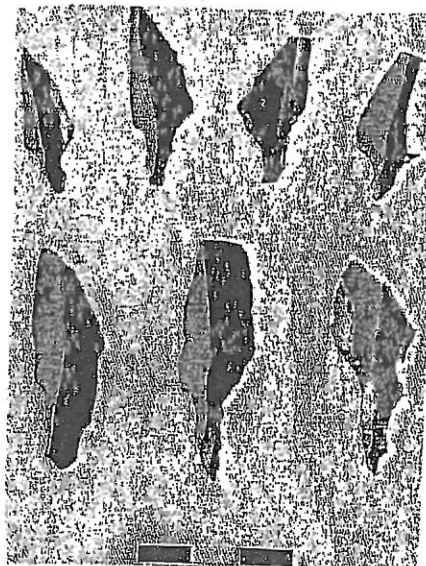


Abb.4

Beispiele für steinzeitliche Feuersteinspitzen von Malitschkendorf
(nach WETZEL /1/)

Erst mit Beginn der **Jungsteinzeit** erfolgte auch für die Elbe- Elster- Region eine stärkere Besiedlung /1/, /2/, /11/. Aus dem südosteuropäischen Raum stießen Menschengruppen vor, die eine hochentwickelte Wirtschaftsweise mitbrachten.. Nach der Verzierung ihrer keramischen Erzeugnisse (nahezu die einzigen bis heute erhaltenen gebliebenen Hinterlassenschaften außer Steingeräten) werden sie als „Bandkeramiker“ bezeichnet /1/.

Alle heute bekannten großen Haustiere (bis auf das Pferd) brachten diese Völker mit: Rind, Schwein, Schaf, Ziege. Aus der ältesten Periode der Jungsteinzeit sind für die Region keine Funde bekannt. Die Bedingungen ,die der frühe Bodenbau forderte (Lößboden, Schwarzerde) waren hier nicht vorhanden. Erst für eine jüngere Phase der bandkeramischen Kultur treten in der Elbe- Elster- Region Nachweise auf (Prettin, Zöllmersdorf) /1/.

WETZEL charakterisiert diese Periode wie folgt /1/:

„Die neue Wirtschaftsweise, die auch revolutionierend in das Leben der allerdings zahlenmäßig geringen mittelsteinzeitlichen Jäger- und Sammlerbevölkerung eingreifen musste, scheint in der Niederlausitz nur langsam Fuß gefasst zu haben. Die vorwiegend sandigen Böden waren wohl nicht sehr anziehend (s. Abschn. „Siedlungsgunst“). Aus der mittleren Jungsteinzeit sind einige Funde der sog. Trichterbecherkultur bekannt. Erst in der späteren Jungsteinzeit (2 000- 1700 v.d.Z.) ist eine dichte Besiedlung nachweisbar.

Die Jungsteinzeit brachte eine ganze Anzahl von Neuerungen mit sich, die unser Leben noch heute mitbestimmen: Steinschliff, Steinbohrung, Spinnen, Weben, Töpferei, Hausbau, Wagen, Rad, Rolle, Hebel. Damit wurde eine bedeutende Steigerung der Produktion erreicht, die sich wiederum in einer enormen Zunahme der Bevölkerungsdichte auswirkte. Die Sippen festigten sich durch die beginnende sesshafte Lebensweise und durch die neuen ökonomischen Bedingungen. Als erste gesellschaftliche Arbeitsteilung großen Maßstabs ist hier die Trennung in Bodenbauer und Viehzüchter zu nennen...“.

Dieser Übergang von einer nomadischen Kultur der Jäger und Sammler zu einer sesshaften Lebensweise als Bauern wird als „neolithische Revolution“ bezeichnet.

Zum Lebensstandard dieser Menschen gehörte z.B. frisches, sauberes Trinkwasser, das sie oft aus eigens angelegten Brunnen schöpften. Seen und Flüsse dienten dann allenfalls als Tränke für das Vieh. Jedoch ist die Anlage solcher spezieller Trinkwasserbrunnen nicht flächendeckend belegt. Die Häuser waren bis zu 50 m lang und bis zu 10 m breit. Sie wurden von dicken Holzpfeilern gestützt ,die Wände bestanden aus mit Lehm abgedichtetem Flechtwerk.

Weitere charakteristische Funde aus dieser Periode sind nach WETZEL /1/:

- Knochenharpune von Uckro (8 000- 6 000 v.d.Z.)
- Kugelamphoren von Körba (2 000- 1 800 v.d.Z.).

Die Knochenharpune von Uckro wurde beim Bau der Eisenbahnlinie Lübben- Falkenberg gefunden. Der Fund von Körba wurde beim Bau eines Damms (1903 und 1907) in den ausgehobenen Sandmassen aus dem Teich geborgen. Insgesamt bestand dieser Körbaer Fund aus 18 Gefäßen.

In der Nähe von Hillmersdorf wurde im Jahre 1947 eine Pfeilspitze aus Feuerstein in einem Sandhaufen entdeckt. Dieser Sand entstammte jedoch einer Kiesgrube nordöstlich von Hillmersdorf, westlich des Weges nach Schwarzenburg. Die Pfeilspitze wird lt. Ortsakte Hillmersdorf/16/ der Jungsteinzeit zugeordnet. Von Oelsig und Jagsal liegen schuhleistenförmige Steingeräte vor. Naundorf hat, außer einem zusammengehörigen, aber leider verschollenen Fund von acht Steinbeilen, Reste von zwei Hämmern, einem Spinnwirtel und eine durchbohrte Sandsteinscheibe (vermutlich Netzbeschwerer) geliefert /11/.

Nicht in jedem Fall kann jedoch ein steinerner Gebrauchsgegenstand in die Steinzeit eingeordnet werden. So wurde z.B. in der Endphase der Bronzezeit dieses Metall knapp, so dass anderweitige Rohstoffe wie z.B. Stein, erneut stärker verwendet wurden. Hierzu liegt von FINDEISEN ein markantes Beispiel einer Steinaxt aus Löhsten aus der späten Bronze- / frühen Eisenzeit vor /17/. Ähnliches könnte evtl. für ein 1967 bei Hillmersdorf gefundenes Steinbeil (sog. „Schuhleistenkeil“ wegen seiner charakteristischen Form) gelten, das beim Ausheben einer Baugrube für ein Stallgebäude zu Tage kam /16/. Eine dreieckige, bearbeitete („retuschierte“) Feuersteinspitze von einem Ackerhang westlich von Hillmersdorf wird eindeutig in die Bronzezeit datiert /16/, /18/.

Wie sah das Leben in der Jungsteinzeit aus?

Dazu liefern insbesondere Gebrauchsgegenstände, die die Jahrtausende in der Erde überdauerten, die erforderlichen Informationen.

Die betrifft beispielsweise keramische Erzeugnisse wie nach Abb. 5 /19/. Charakteristisch für diese Produkte aus der Jungsteinzeit ist z.B. das hohe künstlerische Niveau der Verzierungen.

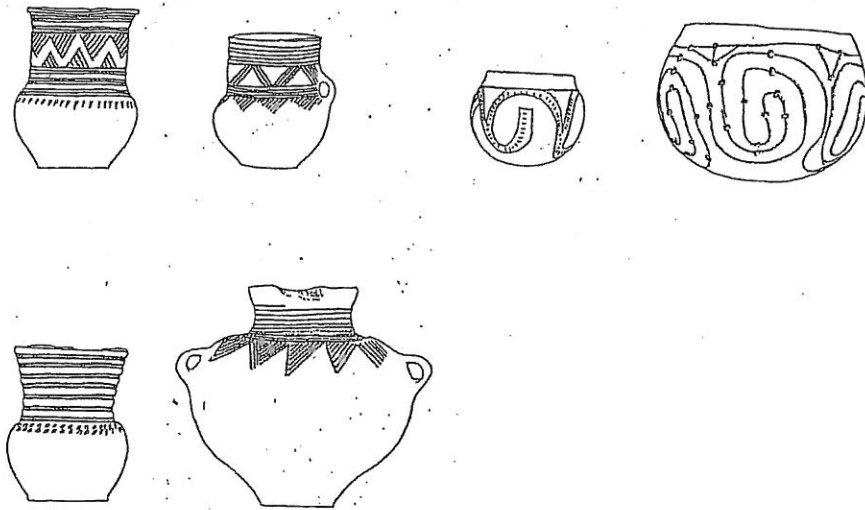


Abb. 5
Beispiele für charakteristische Verzierungen von typischen Gefäßen der Jungsteinzeit
(nach COBLENZ /19/)

Abb. 6 zeigt das mögliche Aussehen einer Lagerstätte, wie sie vermutlich die Gruppen bei Malitschkendorf (s.o.) nutzten.



Abb. 6
Mögliche Ansicht einer Lagerstätte der mittleren Steinzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)

Eine jungsteinzeitliche Siedlung könnte ähnlich wie die in Abb. 7 dargestellte ausgesehen haben. Hier sind deutlich die Fortschritte z.B. im Hausbau sowie der Viehhaltung zu erkennen. Dazu passt auch die Vorstellung über die Herstellung der Tongefäße mit den charakteristischen Verzierungen (s. Abb.8). Die Herstellung der wichtigen Werkzeuge der Jungsteinzeit, des Steinbeiles und der Axt, zeigt Abb. 9. Insbesondere die Durchbohrung der Axt erforderte handwerkliches Können und Geschick.

(Weitere Hinweise zur Jungsteinzeit vergl. auch /20/).

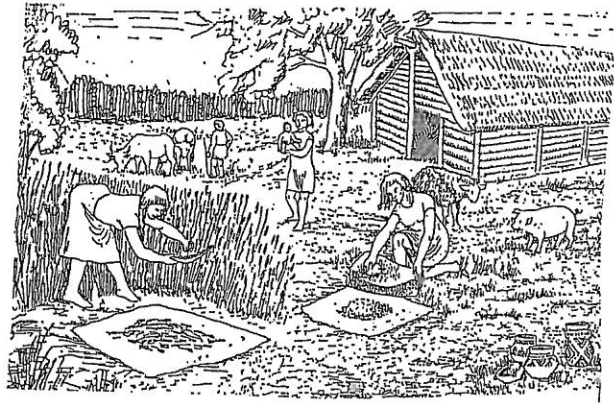
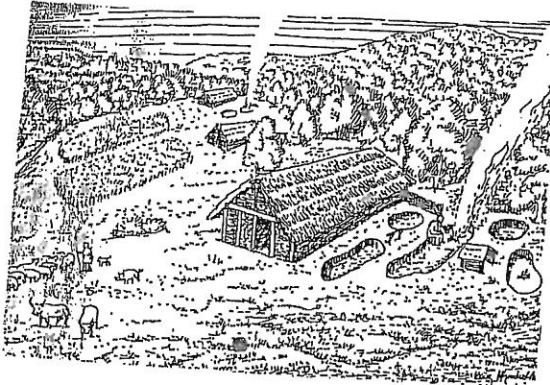


Abb. 7

Mögliche Ansicht einer Siedlung der frühen Jungsteinzeit („Bandkeramiker“)
(nach LECIEJEWICZ /2/)



Abb. 8

Herstellung von Tongefäßen in der Jungsteinzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)



Abb. 9
Anfertigung von Steinbeilen und Steinäxten in der Jungsteinzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)

4.2.2. Bronzezeit in der Region

Die Bronzezeit wird für die Elbe- Elster- Region mit ca. 1750 bis ca. 700 v.d.Z. angegeben. Aus der Jungsteinzeit herrührend gab es den Übergang von der sog. „Schnurkeramik“ in das frühe Stadium der Bronzezeit, die „Aunjetitzer Kultur“ (benannt nach einem bedeutenden Fundort in Böhmen).

Für die nachfolgenden Betrachtungen ist die sogenannte „Lausitzer Kultur“ der Bronzezeit von besonderer Bedeutung (ca. 1800 bis ca. 700 v.d.Z.).

Von Südost- Europa kam die Kenntnis der Metallverarbeitung entlang der Oder/ Neiße in die Elbe- Elster- Region. Das Kupfer kam von Abbaustätten aus den Karpaten, aus Böhmen und auch aus Thüringen /21/. Zwischen den meisten Stämmen Mitteleuropas gab es bereits in der frühen Bronzezeit wechselseitige Beziehungen, die auf Produktaustausch beruhten und z.T. auch den Charakter von Fernhandelsbeziehungen angenommen hatten. Aber, wie in den vorangegangenen Jahrtausenden auch, gab es in der Bronzezeit kaum direkte Verbindungen aus der Elbe- Elster- Region in den Vorderen Orient.

Diese Verbindungen wurden vermutlich durch vermittelnde Stämme hergestellt. Im Verlaufe der Bronzezeit werden sich entsprechende Kontakte entwickelt haben. Aus dem urchtümlichen direkten Produktaustausch war wahrscheinlich ein Tauschhandel geworden, dessen Objekte spätestens seit der frühen Bronzezeit Warencharakter anzunehmen begannen. Metall“geld“ in Gebrauchsform wie Beile, Armringe, Sicheln, Barren u.a.m. wurde verbreitet anerkannte Wertform, an der sich der Wert der Tauschobjekte orientierte /21/. Etwa 1000 Jahre nimmt die Lausitzer Kultur ein Gebiet ein, das im Westen bis an die Saale reicht, im Süden Nordböhmen, Nordmähren und die nordwestliche Slowakei erreicht, im Nordwesten das südliche Brandenburg streift und im Osten durch das polnische Gebiet Poznan begrenzt wird. In diesem regionalen Umfeld werden verschiedene Gruppen der Lausitzer Kultur unterschieden /21/, /22/, /23/. Die im „Schliebener Becken“ siedelnden Stämme werden mit „Schliebener Gruppe“ bezeichnet /21/ vergl. auch Karte in Abb 10. Diese Gruppen grenzten sich durch die materiellen Hinterlassenschaften, durch ihre Grabbräuche sowie die Technik des Burgenbaues voneinander ab.

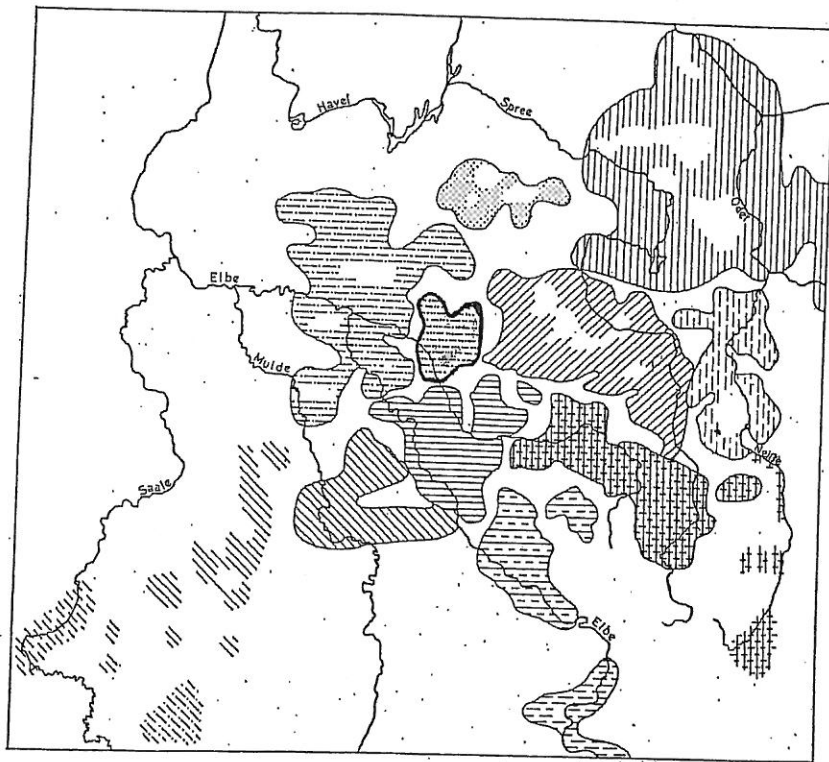


Abb. 10

Verbreitung der bronzezeitlichen Lausitzer Gruppe zwischen Elbe und Oder
(gekennzeichnet ist das Gebiet der „Schliebener Gruppe; nach BREDDIN /22/, /23/)

Siedlungen waren weilerartig angelegt. (Es finden sich aber heute relativ wenig Siedlungsfunde, dafür mehr Grabfunde). Es ist eine Siedlungskonzentration zwischen Herzberg, Bad Liebenwerda und Calau festzustellen. Der Lausitzer Grenzwall war weitgehend siedlungsfrei.

Das Klima war trocken und warm. Die Vegetation wurde vielfach durch parkartige Eichen- Birkenwälder mit Kiefern bestimmt /22/, /23/.

Die Grundlage der Wirtschaft der bronzezeitlichen „Lausitzer Kultur“ bilden Bodenbau und Viehzucht. Die Landwirtschaft der Bronzezeit war gekennzeichnet durch Brandrodungen zur Gewinnung von Ackerland, mit weiteren Waldrodungen, Feldgraswirtschaft sowie Weideflächen für das Vieh (Rind, Schwein, Pferd, Ziege, Schaf), dazu kam noch als Haustier der Hund.

Der Sommergetreideanbau gewann an Bedeutung (Weizen, Gerste, Hirse, ferner Früchte wie Erbsen, Mohn und Bohnen), als neue Art kam der Hafer hinzu /14/.

Ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis von Wald zu Freiland ist zu vermuten.

Gerätetechnische Neuerungen waren kleine Bronzesicheln und der Vorläufer des Pfluges, der hölzerne Hakenpflug, der von Rindern gezogen wurde (s. Abb. 11). Stallungen wurden bisher jedoch nicht nachgewiesen, so dass mit naturnaher Haltung zu rechnen ist.

Die Hauptwaffe bildeten Pfeil und Bogen, jedoch besaß die Jagd für die menschliche Ernährung in der Bronzezeit nur untergeordnete Bedeutung /14/.

Im häuslichen Bereich wurden Gefäße, Kleidung und Geräte aus Ton/ Lehm, Holz, Knochen, Horn und Leder gefertigt (später dann infolge Bronzeverknappung auch zunehmend wieder aus Stein).

Mit der Entwicklung der Bronze auf Basis Kupfer und Zinn war ein idealer Werkstoff für Waffen, Geräte aller Art, Schmuck etc. entwickelt worden (s. Abb.12). Neben den o.g. mitteleuropäischen Kupfervorkommen wurden auch Lagerstätten z.B. auf der Iberischen Halbinsel und im Kaukasus ausgebeutet /25/. Insbesondere in den Alpen gingen die Bergleute in den Berg hinein. Sie trieben Stollen voran, die mehr als 100 m Tiefe erreichten und mit Holz abgesteift waren. Die zugehörigen Schmelzstätten für das Kupfer- und Zinn- Erz lagen jedoch an anderen Stellen /21/.

Bronzegießer und Bronzeschmiede werden allgemein als Spezialisten angesehen. Möglicherweise haben sie, wie jedes Mitglied der Gemeinschaft, landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeübt und waren nur zeitweilig als Handwerker tätig.

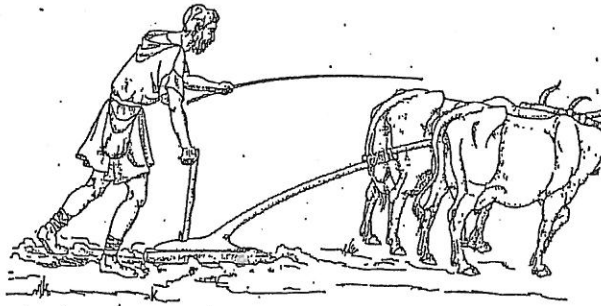


Abb. 11
Arbeit mit dem hölzernen Hakenpflug in der Bronzezeit
(nach /14/)

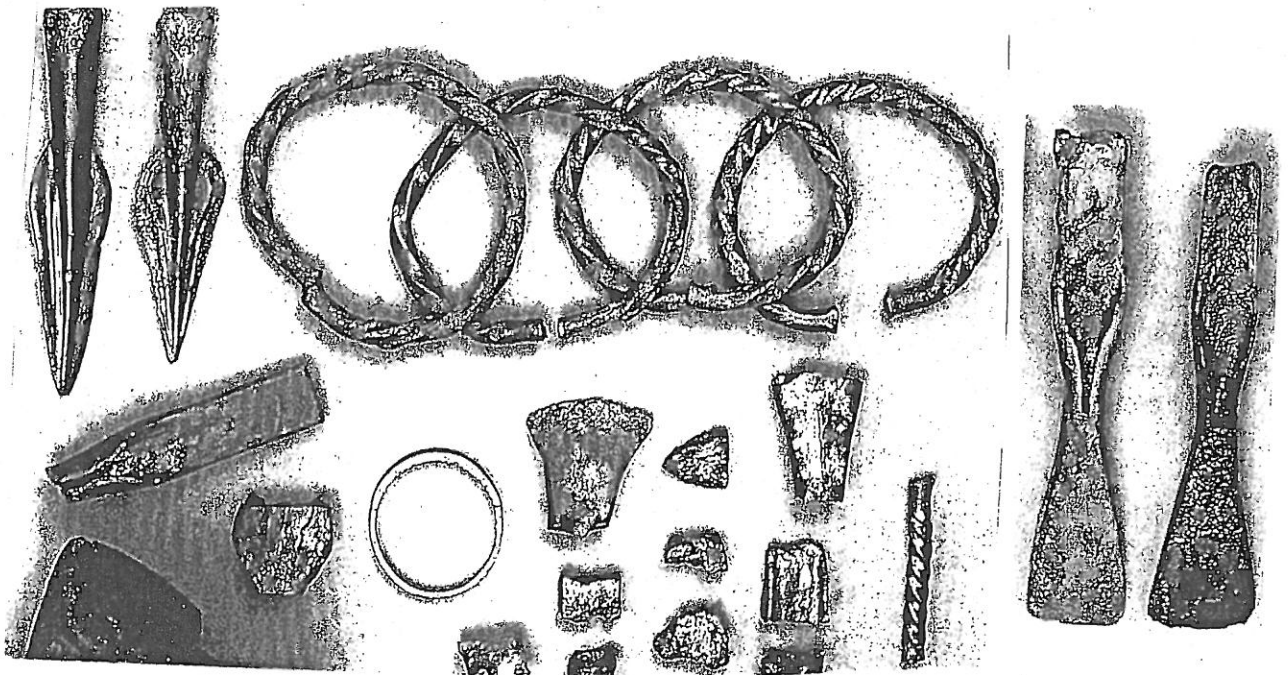


Abb. 12
Beispiele für bronzene Waffen und Geräte
(Bronzhortfund nach SCHOPPER und BORCHERT /24/)

Der Austausch von Rohstoffen und Produkten ist durch zahlreiche Bronzegegenstände, Bernstein und Glasperlen nachgewiesen /22/. Die rohstoffarmen Gebiete der Lausitzer Gruppe werden dagegen vermutlich als Gegenwert Vieh geboten haben. Importbronzen finden sich vor allem längs der Verbindungswege, an den größeren Flüssen. Die Importgegenstände haben die heimische Produktion von Geräten und Schmuck beeinflusst. Die wenigen Bronzegegenstände in den Gräbern sind meist nur in Stücken beigegeben worden. Alle unsere Kenntnisse weisen auf einen sehr sorgfältigen Umgang mit dem Metall Bronze hin /22/.
Abb. 13 zeigt das vermutliche Aussehen einer Bronze gießerei und Abb. 14 dafür verwendete Gießformen.



Abb. 13
Mögliches Aussehen einer Bronze gießerei
(nach LECIEJEWICZ /2/)

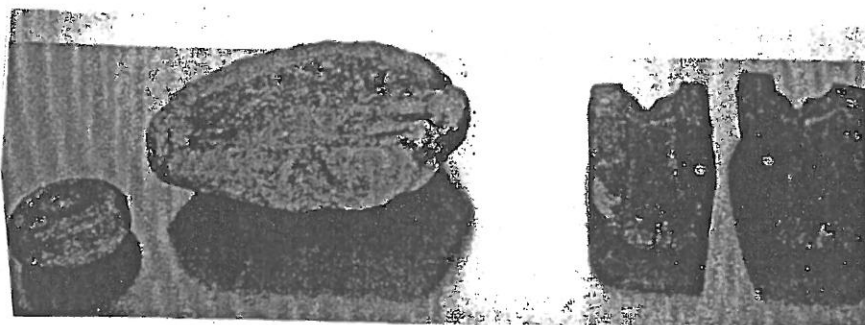


Abb. 14
Bronze gießformen
(nach /9/)

Charakteristisch ist die Verzierung von Gefäßen der Lausitzer Kultur, die vermutlich eine weibliche Brust nachbilden (s. Abb.15). Es ist jedoch eine ziemliche Vielfalt an Formen und Verzierungen nachweisbar.

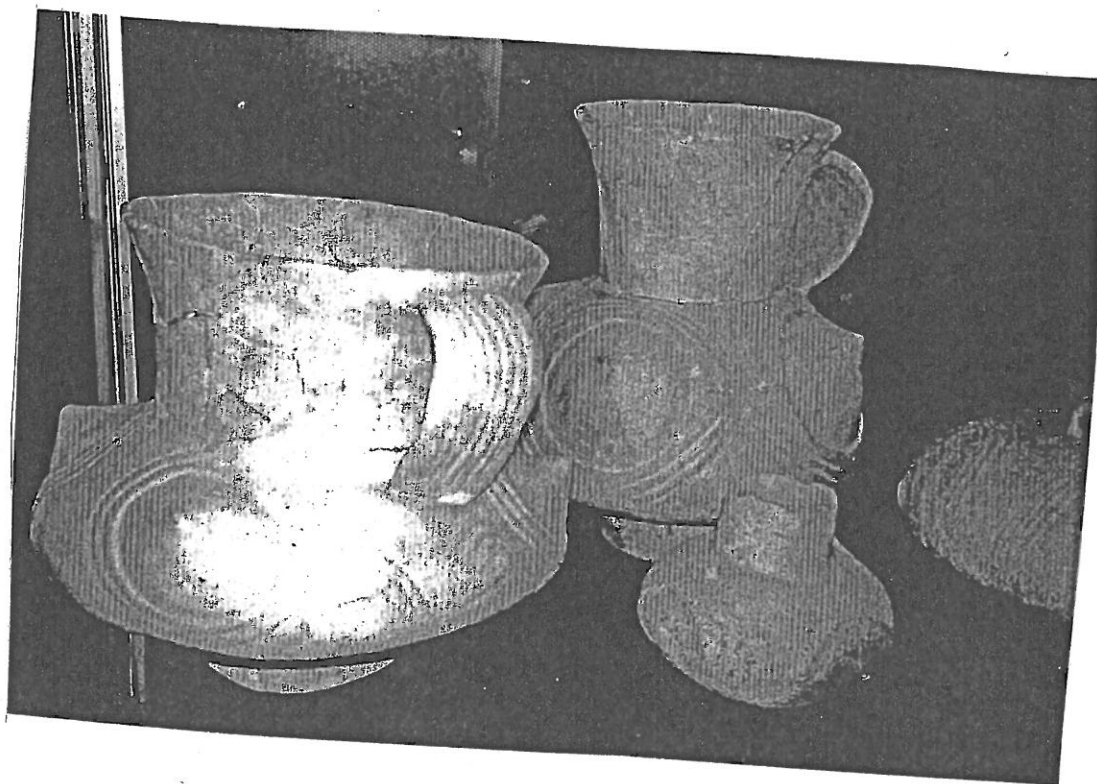


Abb. 15

Typische bronzezeitlich Gefäßverzierung der Lausitzer Kultur

(Foto: WILLE)

Gräber bilden eine, wenn nicht sogar die Hauptinformationsquelle über die Bronzezeit auch in der Elbe- Elster-Region.

Das Vorhandensein von Hügeln auf Flachgräberfeldern, von Flachgräbern auf Hügelgräberfeldern, das Nebeneinander von Urnen- und Brandschüttungsgräbern, von Keramikbeigaben, von Scheiterhaufengruben u.a.m. weisen auf ein umfassendes Beisetzungszeremoniell und auf einen entsprechenden Totenkult hin. Es herrschte auch bei den bronzenen Gefäßen eine große Formenvielfalt, wie Abb. 16 zeigt.

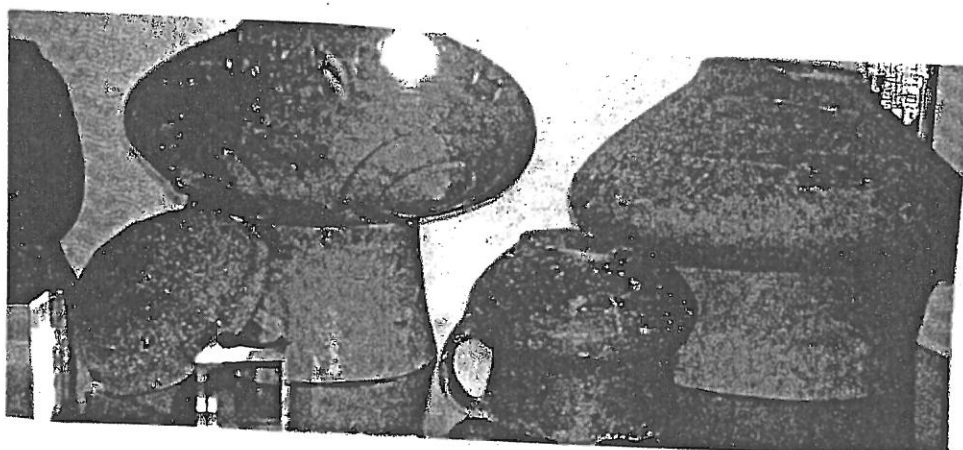
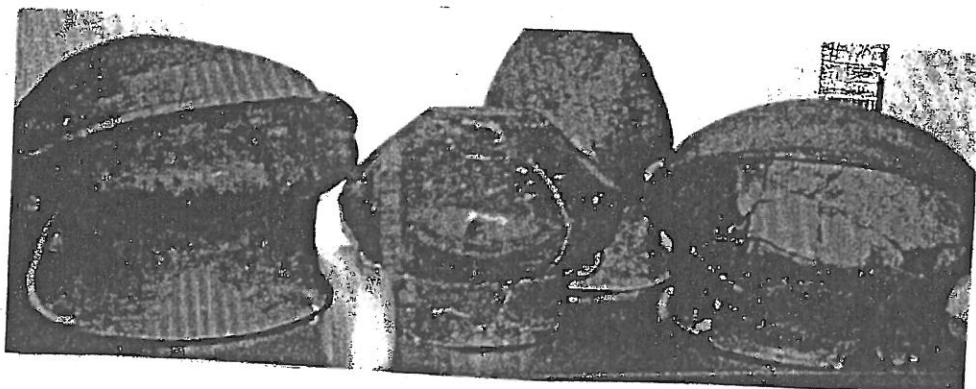


Abb. 16
Beispiele für bronzezeitliche Gefäßvielfalt
 (nach /9/)

Die tiefergehenden Ursachen dafür sind bisher nicht bekannt. Eine solche Verteilung ist auch auf entsprechenden bronzezeitlichen Gräberfeldern von Proßmarke und Umgebung nachweisbar (insbes. Flach- und Hügelgräber auf einem Areal). Die Verteilung der Gräber auf den Friedhöfen ist unterschiedlich. Die Gräbergruppen sind z.T. durch bis zu 40 m breite fundleere Streifen voneinander getrennt. Es handelt sich offensichtlich um Bestattungsbereiche unterschiedlicher Gemeinschaften. Viele Bestattungen erfolgten für im Kindesalter Verstorbene.

Hinweise auf die soziale Bevorrechtung einzelner fehlen fast völlig. Unterschiede in der Grabausstattung, zwischen den Gräberfeldern und zwischen den Grabgruppen eines Friedhofes deuten eher auf Reichtumsunterschiede zwischen den Gemeinschaften hin /22/, /23/.

In der Elbe- Elster- Region ist besonders das umfangreiche Hügelgräberfeld im „Schweinert“, südlich von Kleinrössen an der Schwarzen Elster bekannt geworden, /26/, /27/. Die z. T. recht hohen und die vielen flachen Grabhügel entstammen der späten Bronzezeit/ frühen Eisenzeit (1 200- 800 v.d.Z. bzw. 700- 500 v.d.Z.). Es handelt sich hier um den größten Bestattungsort seiner Art im deutschsprachigen Raum /27/. Hügelgräberfelder wurden im Westlausitzgebiet vor allem während der Jungbronzezeit angelegt. Geringe Verwendung von Steinen, weiße Sandaufschüttungen auf planiertem Grabuntergrund und Ringgräben sind z.B. für diese Bestattungsform charakteristisch. Gruppierungen von Gräbern auf Friedhöfen lassen annehmen, dass zunächst die Großfamilie die Wirtschaftseinheit bildete. Das wird unterstrichen durch Gehöftsiedlungen, wobei aber auch dorfähnliche Siedlungen nachweisbar sind /22/.

Bronzezeitliche Befestigungen (so auch z.B. der Burgwall bei Malitschkendorf aus der späten Bronze- / frühen Eisenzeit) waren Wirtschaftszentren, zugleich aber auch Mittelpunkt des Gemeinwesens. BREDDIN schreibt /22/:

„Die leitenden Funktionen wurden zweifelsohne hier ausgeübt und die immer deutlicher zu erkennende soziale Oberschicht, in den Gräbern der ausgehenden Bronzezeit anhand der reichen Ausstattung und des baulichen Aufwandes erschließbar, ist hier ansässig. ... Die Produktion über den eigenen Bedarf hinaus hatte Voraussetzungen für das Entstehen von Sondereigentum geschaffen und führte zur allmählichen Auflösung der gentilgesellschaftlichen Bindungen. So sind die befestigten Siedlungen der Lausitzer Kultur nicht nur Zeichen möglicher Auseinandersetzungen mit fremden Gemeinschaften, sondern auch der inneren Entwicklung und sozialökonomischen Differenzierung in den einzelnen und zwischen den Stämmen. Trotz anzunehmender gesteigerter persönlicher Besitzaneignung kommt es in unseren Bereichen wohl noch nicht zur Ausbildung von sogenannten Fürstensitzen“.

Besonders für die Bronzezeit sowie für die nachfolgenden Perioden liegen für die Elbe- Elster- Region zunehmend umfangreichere und intensivere Arbeits- und Forschungsergebnisse vor. Dies beginnt bei Wagner /26/, geht weiter über VIRCHOW (z.B. /28/) und betrifft auch zentrale Sammlungen wie die in Dresden /29/.

4.2.3. Eisenzeit in der Region

Die bronzezeitliche Lausitzer Kultur ging ohne Abbruch in die der frühen Eisenzeit (auch in der Elbe- Elster- Region die „Billendorfer Gruppe“ ca. 800- 300 v.d.Z.) über. Die Zeit bis zur Zeitenwende bildet noch eine ziemliche Forschungslücke für unsere Region. So ist das Verschwinden der Billendorfer Gruppe nicht ausreichend geklärt. Die im Norden Deutschlands verbreitete Jastorf- Kultur erreichte für die Elbe- Elster- Region keine Bedeutung (s. auch Forschungen von BUCK /30/).

Die sich anschließende Periode vom Jahre 0 bis 400 n.d.Z. wird als „Römische Kaiserzeit“ bezeichnet. In neueren Quellen wird die sich daran anschließende „Völkerwanderungszeit (375- 600 n.d. Z.) auch zur Eisenzeit gezählt.

In der Elbe- Elster- Region ist die spätere Eisenzeit (insbesondere die „Römische Kaiserzeit“) durch die Präsenz germanischer Stämme gekennzeichnet, so dass diese Zeit auch oft mit „germanische Zeit“ benannt wird. Die Bezeichnung „Germane“ ist eine Fremdbezeichnung, sie stammt nicht von den Germanen selbst. Für die Elbe- Elster- Region ist bisher kein überregional bekannter germanischer Stamm belegt. Die Region lag zwischen den Siedlungsgebieten der Burgunden (im Nordosten an der Oder) und den Sueben (im Südwesten an der Weißen Elster/ Mulde) /31/.

Die Bevölkerung wohnte in einfachen, aus Holz, Schilf und Lehm errichteten Grubenhäusern /32/ bzw. später in ebenerdigen einschiffigen Hallenhäusern, in denen auch Vieh und Vorräte untergebracht waren /30/, s. Abb. 17 und 18. Das mögliche Aussehen einer germanischen Siedlung zeigt Abb. 19.

Die Siedlungen bestanden aus mehreren Höfen aber auch Einzelhöfe sind belegt.

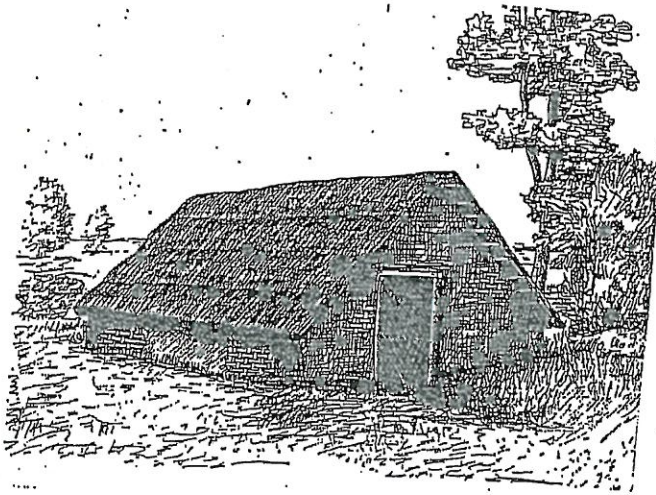


Abb.17
Germanisches Grubenhaus (mögliches Aussehen nach Rekonstruktion)



Abb. 18
Konstruktion eines germanischen Hauses
(nach /14/)



Abb. 19
Rekonstruierte Häuser einer germanischen Siedlung (Beispiel Klein- Kōris)
(Fotos: WILLE)

Ausgehend von den (leider bisher nicht sehr umfangreichen) archäologischen Befunden für Siedlungen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass dieselben relativ klein waren. In ihnen haben vermutlich, entsprechend den verwandtschaftlichen Bindungen, die Großfamilien der Stämme gelebt. Das Stammeskollektiv bot seinen Mitgliedern Sicherheit. Spezielle Einrichtungen zum Schutz der Ansiedlungen waren weitgehend überflüssig. Es konnten bisher keine befestigten Anlagen dieser Art in der Elbe- Elster- Region entdeckt werden.

Das Klima war einigermaßen rau und unwirtlich. Das Territorium war durch Wege kaum erschlossen, die Siedlungen lagen verstreut an für die Bewohner und ihr Vieh günstigen Stellen. Hauptproduktionsmittel war der Grund und Boden. Er war Gemeineigentum und wurde landwirtschaftlich genutzt.

Die Nahrungsmittelproduktion durch Ackerbau und Viehwirtschaft stand an erster Stelle. Gerste, Hafer, Weizen, Emmer und Hirse wurden ebenso angebaut wie Mohn, Lein sowie vereinzelt auch Bohne, Erbse und Linse, jedoch Roggen war kaum bekannt. In der Bodenbearbeitung fand der Pflug mit symmetrischem Hakenschar Verwendung. Jedoch war das Ackern nach wie vor mühselig und wenig produktiv /31/. Eiserne Sicheln und Kurzblatt- Hausens für den Grünlandschnitt unterstützten das Ernten /14/. Germanische „Erfindungen“ waren z.B. eine seifenartige Substanz zur Körperpflege und die Haarbürste. Das mögliche Aussehen der Trachten von Mann und Frau zeigt Abb. 20.



Abb. 20
Mögliche Bekleidung der germanischen Bevölkerung
(nach KRÜGER /32/)

Unter den Haustieren nahm das Rind die erste Stelle ein; es folgten Schwein, Schaf, Ziege, Pferd und Hund. Eine zunehmende Stallhaltung ist nachweisbar /31/. Auch die Geflügelhaltung erhielt wachsende Bedeutung (insbesondere ab der Römischen Kaiserzeit). In diese Zeit fällt auch der erste Nachweis der Hauskatze /14/. Weitere Beiträge zur Ernährung der germanische Bevölkerung lieferten Fischfang und auch die Jagd. Handwerkliche Tätigkeiten wurden in den Grundgewerken ausgeführt. Die Produktion war hier vorwiegend auf den eigenen Verbrauch orientiert /31/. Aus Eisen entstanden Messer, Scheren, Waffen und Kleingerät aber auch Schmuck. Bunt- und Edelmetall wurde bevorzugt für die Fertigung von Schmuckgegenständen verwendet, Knochen und Horn lieferten das Grundmaterial für Nadeln, Pfrieme und Kämmen, aus Lehm wurden mit der Hand Gefäße, Spinnwirtel, Webgewichte und auch der Lehmverstrich für die locker gefügten Holzwände der Häuser gefertigt. Der Aufbau der Häuser belegt, dass auch schon gute Kenntnisse in der Zimmerei vorhanden waren, die auch beim Bau von Booten Anwendung fanden /31/.

Seit der vorrömischen Eisenzeit wurden Keramikgefäße teilweise auf der Drehscheibe hergestellt. Besonderheiten der keramischen Erzeugnisse stellen die charakteristischen spitzbodigen Kannen („Spitzbodengefäße“) dar s. Abb. 21. wie sie auch von Proßmarke nachgewiesen wurden.

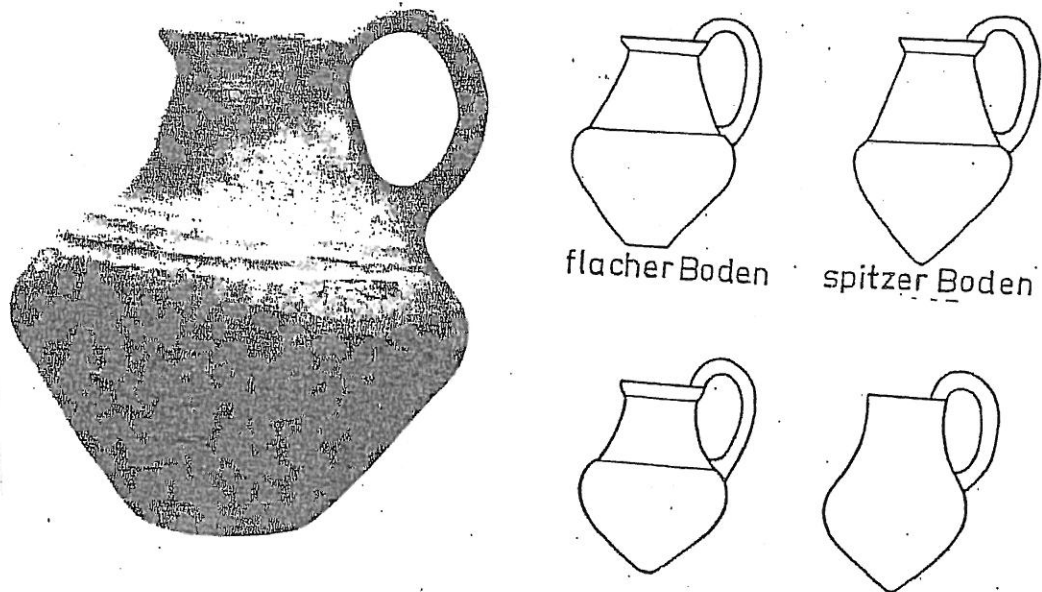


Abb. 21
Eisenzeitliche „Spitzbodenkanne“

Der entscheidende Fortschritt dieser Periode liegt in der Verarbeitung und den Gebrauch des Eisens. Dies erforderte neue Kenntnisse und Fertigkeiten in der Metallbearbeitung gegenüber der Bronzemetallurgie. Schon zu Beginn scheint einheimisches Raseneisenerz aufbereitet und genutzt worden zu sein, da dieses ausreichend vorhanden war.

Wie ist nun eine solche Verhüttung von Eisenerz vorstellbar?

Voraussetzung dafür war, neben der Verfügbarkeit von ausreichend Erz auch das Vorhandensein von Wasser, Lehm und Berghängen mit auflandigem Wind /33/. Einen eisenzeitlichen Werkplatz zeigt Abb. 22.



Abb. 22
Werkplatz zur Gewinnung und Verarbeitung von Eisen in der Eisenzeit
(nach LECIEJEWICZ /2/)

Auch in der Eisenzeit wurde eine große Vielfalt an Formen für alle Gebrauchsgegenstände gefertigt, wie Abb. 23 an Beispielen zeigt.

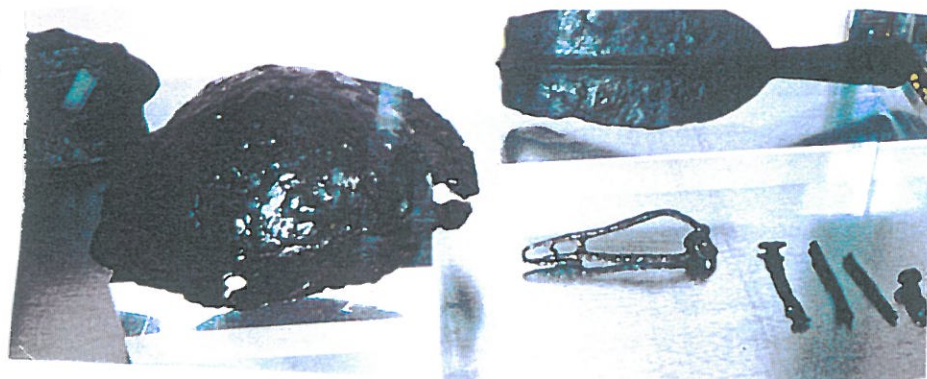


Abb. 23
Beispiele für die Vielfalt eisenzeitlicher Produkte
(nach /9/)

Die Toten wurden anfangs verbrannt und entweder in Urnen beigesetzt oder in Brandschüttungsgräbern oder Brandgruben der Erde übergeben. Auch hier gab es regionale Unterschiede, wie Flachgräber und auch (wenige) Hügelgräber zeigen. Der Übergang zur Bestattung in Körpergräbern ging im 3. Jhdt. n.d.Z. von Thüringen aus /31/.

In der vorrömischen Eisenzeit erfolgte der Bau von Burgen (z. B. Malitschkendorf). Die Größe und die Planmäßigkeit der Anlagen deuten auf starke und gefestigte gesellschaftliche Kräfte hin, die zur Errichtung notwendig waren. Anlass für den Burgenbau waren vermutlich starke Gegensätze zwischen den Stämmen, die zu häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen führten /1/. Nach WETZEL /1/ kann ein weiterer Faktor in der zweiten und dritten gesellschaftlichen Arbeitsteilung liegen (in Handwerker und Kaufleute), die in diesem Zeitraum beginnt. Der Handwerker mit seiner Werkstatt, der Kaufmann mit dem notwendigen Handelsplatz waren wichtige ökonomische Potenzen der Stämme, die es wirksam zu schützen galt. Hinzu kam sicher auch noch der Schutz der Viehherden vor Raub und Diebstahl.

Die Eisenzeit ist aber noch durch ein weiteres Merkmal charakterisiert: Die Existenz des Römischen Reiches mit seinen Wechselbeziehungen zu den Germanen (vergl. hierzu z.B. 31/, /32/, /34/, /35/).

In unserer Region waren römische Truppen nicht nachweislich in Aktion, jedoch intensive Handlungsbeziehungen sind nachweisbar.

Inwieweit sich die bekannte Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n.d.Z. auch auf unsere Region bereits in der Eisenzeit ausgewirkt hat, ist nicht bekannt. Auf Grund der regionalen Ferne dürfte aber hier kein direkter, unmittelbarer und überdurchschnittlicher Einfluss vorliegen.

Die Eisenzeit war auch im Bereich regionaler Untersuchungen aus dem und zum Elbe- Elster- Kreis früher und heute ein Schwerpunkt (vergl. z.B. /36/, /37/).

Als weiterer anschaulicher Literaturhinweis sei hierzu /38/ angeführt.

4.2.4. Völkerwanderungszeit in der Region

Die Epoche der „Völkerwanderungszeit“ wird in der Regel für die Elbe- Elster-Region mit 375 n.d.Z bis 600 n.d.Z. angegeben. Diese Epoche bildet den eigentlichen Abschluss der Eisenzeit und damit auch das Ende des „germanischen Zeitalters“ /39/.

Jedoch lassen sich die Anfänge der Völkerwanderung viel weiter zurückdatieren. Heute wird davon ausgegangen, dass bereits um 120 v.d.Z. diese Epoche mit dem Zug von 300 000 Kimbern und Teutonen von Jütland nach dem Süden ihre Anfänge nahm. Aus dem Ostseeraum folgten um das Jahr 150 n.d.Z. die Goten, die über die heutige Ukraine und den Balkan bis nach Kleinasien zogen /34/.

In die großen Umwälzungen, die seit dem Ende des 4. Jahrhunderts u.Z. durch den Einbruch zahlreicher germanischer und anderer Stämme in römisches Territorium in der antiken Welt ausgelöst wurden, sind die Stämme im heutigen Mitteldeutschland so gut wie nicht einbezogen worden.

Seit Beginn des 5. Jahrhunderts entstanden im Bereich des Römischen Imperiums bis in dessen Kerngebiete hinein germanische Reiche.

Die Völkerwanderung hat die Geschichte Deutschlands nicht so extrem stark berührt, wie die von Rom, aber sie hatte trotzdem großen Einfluß auf die politische und Bevölkerungsentwicklung.

Die Völkerwanderung wird als größte Massenbewegung der Menschheit betrachtet. Es handelt sich um eine großräumige Wanderbewegung, an der vor allem auch germanische Stämme und Stammesverbände mit ca. 2 Millionen Menschen teilnahmen.

Die zwischen Elbe/ Saale und Oder siedelnden Germanen verließen zum größten Teil dieses Gebiet /6/ (vergl. Abb. 23).



Abb. 23 a
Völkerwanderung
 (nach LECIEJEWICZ /2/)

Lediglich germanische Restgruppen verblieben noch bis zum 5./ 6. Jahrhundert, bis zum Eindringen der ersten slawischen Stämme.

Die Ursachen für diese Völkerwanderung werden heute vor allem in der Verschlechterung des nordeuropäischen Klimas gesehen, was Nahrungsmittelverknappung und Hunger nach sich zog. Dazu kamen Berichte von Händlern über bisher unbekannte Annehmlichkeiten des Lebens in den Mittelmeerländern- keine Kälte, kein Hunger, Reichtum etc., die ein entsprechendes Verlangen der Menschen entstehen ließen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben beflügelte die Auswanderungswilligen /34/.

Die nordischen Völker gerieten in den kulturellen und wirtschaftlichen Sog des Römischen Reiches.

Wie ist nun der Grobverlauf der Völkerwanderung im europäischen Maßstab zusammenfassbar ?

Im Jahre 375 n.d.Z. fielen aus den asiatischen Steppen die Hunnen in Europa ein. Im Zeitraum 375- 450 n.d.Z. wurden dadurch sowohl ostgermanische Stämme (z.B. Goten, Vandalen) als auch westgermanische Verbände (z.B. Franken, Sachsen, Langobarden) weiter gegen das Römische Reich hin verdrängt. In den zerstörten Teilen des Römischen Reiches entstanden neue germanische Königreiche (z. B. in Norditalien, in Spanien, Frankreich, England), die jedoch später von anderen Völkern wieder zerstört wurden (bis auf die Franken und die Angelsachsen). Jedoch war der Zerfall des riesigen Römischen Reiches nicht mehr aufzuhalten. Weniger die germanischen Einfälle sind für diesen Untergang verantwortlich, sondern viel mehr ging dieses Reich wegen seiner extremen Größe und den daraus resultierenden wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Problemen unter /34/.

Im Jahre 410 n.d.Z. eroberten letztendlich die Westgoten unter Alarich Rom. Den letzten großen Zug der Völkerwanderung veranstalteten die Langobarden um 568 n.d.Z. von Pannonien nach Italien. Damit wird das Ende der Völkerwanderungszeit gesetzt. Insbesondere das Frankenreich unter Karl dem Großen gelangte ab jetzt zur Blüte, ebenso das Reich der Thüringer als dessen Konkurrent.

Wie sah nun das Leben der noch germanischen Bevölkerung während der Völkerwanderungszeit in der Elbe-Elster- Region aus?

Die germanische Bevölkerung lebte in Siedlungen mit mehreren Gehöften und zugehörigen Wirtschaftsbauten. Neben den Siedlungen existierten Werkplätze z.B. mit Kalkbrennöfen oder Eisenverhüttungsanlagen. Das Eisen wurde nach wie vor aus dem Raseneisenstein erschmolzen.

Die Toten wurden verbrannt. Die Flachgräber sind oft reich ausgestattet, was auf eine weitere soziale Differenzierung schließen lässt. In Gebrauch waren u.a. eiserne Waffen und Geräte, Erzeugnisse aus Holz (Eimer) oder Schmuck auch aus Bronze. Abbildung 24 zeigt Beispiele für typische Gefäßformen aus dieser Zeit.



Abb.24
Typische Gefäßformen der Völkerwanderungszeit
(nach /9/)

Die Völkerwanderung beendete die europäische Urgeschichte und leitete das Mittelalter ein /2/.

4.2.5. Slawisches Mittelalter in der Region

Slawische Stämme hatten sich im Verlaufe von Jahrhunderten in Osteuropa und im östlichen Mitteleuropa herausgebildet. Zwischen Warta, Weichsel und dem Flussgebiet des Dnepr lagen ihre ursprünglichen Wohnsitze. Einige dieser Stämme hatten, ähnlich wie germanische, unter dem Einfluss der antiken Sklavenhaltergesellschaft ihre Ökonomie erheblich zu entwickeln vermocht und strebten danach, mit zunehmender Schwächung des Römischen Reiches und der Abwanderung germanischer Stämme (s. Völkerwanderung), in diese Gebiete einzuwandern /20/.

Die Gebiete westlich der Oder wurden mehrfach von diesen großen Stammesverbänden der Slawen berührt. Am Ende des 5. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts hatte, bis auf einige Restgruppen, die Mehrzahl der germanischen Stämme das Gebiet zwischen Elbe und Oder verlassen. Im Verlaufe des 6. Jahrhunderts erfolgte eine Besiedlung dieser Landschaften durch slawische Stämme unterschiedlicher Herkunft. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts fand die slawische Einwanderung ihren Abschluß. Mit der noch ansässigen restlichen germanischen Bevölkerung erfolgte ein Zusammenleben und vermutlich eine Vermischung. Allerdings verfügten die Slawen nicht über eigene Schriftquellen, so dass Informationen über ihr Leben vorwiegend aus späteren deutschen Urkunden und Quellen gewonnen wurden /40/.

Nach den archäologischen Hinterlassenschaften muß mit zwei verschiedenen Einwanderströmen gerechnet werden. Der eine kam aus Mähren und Böhmen über das Erzgebirge in das Elbegebiet und besiedelte nach und nach das Land bis zur Saale. Der andere Strom gelangte über den Oder-Raum in die Lausitz. Im Verlaufe der ersten Jahrhunderte der slawischen Besiedlung bildeten sich geschlossenen Gaue heraus, deren Hauptorte, ebenso wie die der kleineren Siedlungskammern befestigt waren und an deren Spitze sich Stammesfürsten setzten. Zu slawischen Staatsgründungen kam es aber in der Lausitz nicht (im Gegensatz zu Mähren, Böhmen, Polen) /19/.

Dafür erfolgte aber schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts die politische Eingliederung der slawischen Gauen in den jungen deutschen Staat, ohne dass damit jedoch schon eine wesentliche deutsche Besiedlung verbunden gewesen wäre (erfolgte erst ab dem 12. Jahrhundert).

In der Elbe-Elster-Region waren erste bevorzugte Siedlungsgebiete der West- und Südrand des Spreewaldes, das Neißeland und das Terrain an der Schwarzen Elster (Stamm der „Zliuvini“) /4/.

Wie bei den späten germanischen Stämmen war auch bei den Slawen die Urgesellschaft in ihre Auflösungsphase getreten. Unterschiedliche Reichtumsanhäufungen führten zu Differenzen zwischen den Stammesmitgliedern, eine herrschende Schicht bildete sich heraus. Die in der Niederlausitz ansässigen slawischen Stammesgemeinschaften gliederten sich in Burgbezirke mit zugehörigen dörflichen Gemeinwesen. Jedoch ist in der Niederlausitz keine Weiterentwicklung in Richtung einer Zentralgewalt zu erkennen. Das war eine der Hauptursachen, weshalb die Deutschen schon im Jahre 1030 das Gebiet bis zur Neiße endgültig erobern konnten. Es ist anzunehmen, dass die Slawen die z.T. verlassenen Wohnsitze der Germanen wieder eingenommen haben aber dass sie auch neue slawische Siedlungen gründeten. Bevorzugte Siedlungsstandorte waren Flussniederungen.

Die bevorzugte Dorfform war der Rundling mit nur einem Ausgang mit Blockfluren. Aber auch Sackgassendörfer oder Gassendörfer mit streifenförmigen Fluren kommen vor. Viele Dorfgründungen waren mit umfangreichen Waldrodungen verbunden.

Wie sahen nun die Häuser der Slawen aus? Zu Beginn der slawischen Einwanderung herrschte das Grubenhaus vor, eine Konstruktion, die sich vermutlich in den östlichen Steppen des Herkunftsgebietes bewährt hatte. In der entwickelten slawischen Zeit könnten die Häuser wie in Abb. 25 dargestellt ausgesehen haben.



Abb. 25

Nachgebaute slawische Häuser (Beispiel: Passentin/ Meckl.)

(Fotos: WILLE)

Die Häuser waren in der Regel aus Holz gebaut, da das Brennen von Ziegeln noch nicht bekannt war /11/. Die Holzsparren wurden mit Stroh und Lehm abgedichtet. Wohnraum und Stallungen für das Vieh lagen unter einem Dach.

Auch die Slawen hielten als Haustiere z.B. Rinder, Schweine, Schafe, Pferde, Gänse und Hühner. Der landwirtschaftliche Anbau umfasste insbesondere Gerste, Roggen, Weizen, Hülsenfrüchte, Rüben, Hanf, Flachs, Hopfen u.a. /11/.

Das Handwerk stand auf hoher Stufe. Geräte und Waffen wurden vornehmlich aus Eisen gefertigt. Getreide wurde jedoch noch mittels Handmühle gemahlen. Bekleidung wurde auch durch Spinnen hergestellt. Es wurde lebhafter Handel bis hin zu den Franken getrieben. Flüsse wurden an Furten überquert, Brücken waren unbekannt.

Keramische Gefäße wurden auf der Töpferscheibe hergestellt und reich verziert (s. Abb.26 als ausgewählte Beispiele).

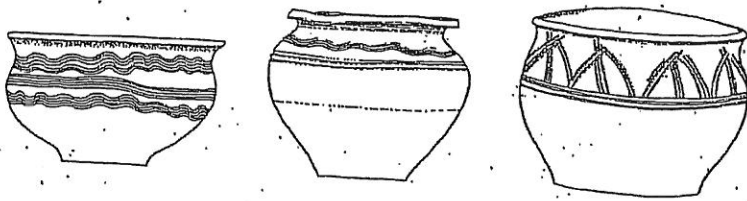


Abb. 26
Typische Verzierung slawischer Gefäße
(nach COBLENZ /19/)

Aber auch Gefäße ohne Verzierung waren in Gebrauch, s. Abb. 27.



Abb.27
Charakteristisches slawisches Gefäß ohne Verzierung
(nach /9/)

Die durch die Eisenaxt verbesserte Zimmermannstechnik ließ große Wallbauten zu. Man verstand, Getreide durch Anrösten und Lagern haltbar zu machen.

Eine bedeutende Rolle nahm in der slawischen Zeit der Burgenbau ein (typischer slawischer Rundbau s. Abb. 28).

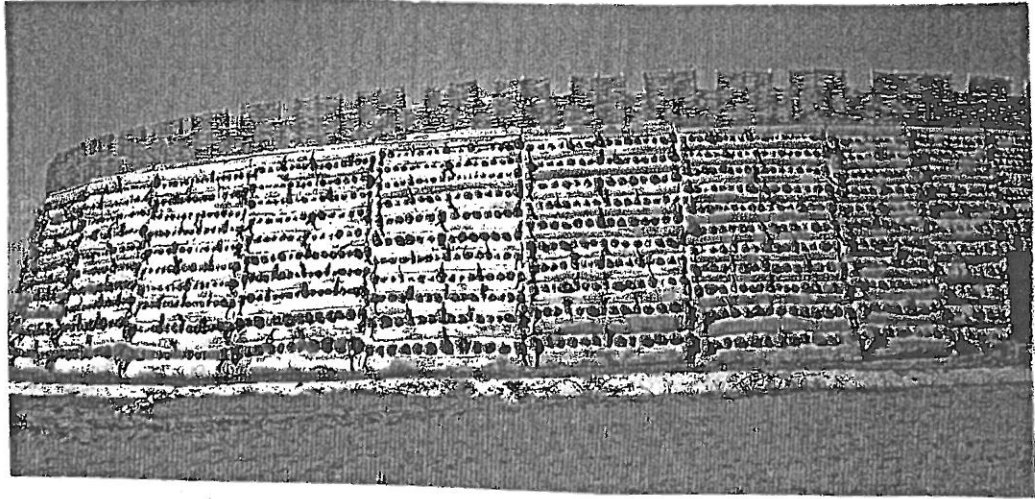


Abb. 28
Nachgebaute Slawenburg Raddusch
(Foto: WILLE)

Burgwälle bereits aus der Bronzezeit wurden teilweise von den Slawen wieder genutzt und ausgebaut. Sie selbst legte kleinere neue Burgwälle an, z.B. bei Kolochau, Brandis, Altherzberg, Mühlberg. Bekannte Burgen unsrer Region sind z.B. „Jarina“ als Abschnittswall bei Gehren /1/ oder „Liubusua“, dessen Standort bisher noch nicht eindeutig zugeordnet werden konnte. Die Besitznahme slawischer Gebiete durch die aus dem Westen kommenden Deutschen richtete sich vorerst auf die slawischen Wehranlagen /4/, die weiter zu burgähnlichen Stützpunkten ausgebaut wurden. Umliegende Siedlungen bildeten mit diesem Stützpunkt einen „Burgward“. Dieses System der Burgwarde ermöglichte es, die slawische Bevölkerung zu überwachen und sie zu Dienstleistungen und Abgaben zu zwingen. Erste deutsche Elster- Burgwarde waren vermutlich Uebigau, Neudeck, Liebenwerda, Elsterwerda /4/.

Die feudale deutsche Ostexpansion hatte negative Auswirkungen auf die Lebenslage der slawischen Bauern, was hauptsächlich in der Stagnation der Agrarproduktion zum Ausdruck kam. /40/. Allerdings wird diese Stagnation auch mit darauf zurückgeführt, dass der slawische Bauer kein Eigentum am Boden besaß.

Bezüglich der Bestattungsformen ist heute festzustellen, dass es keine einheitliche Zuordnung von slawischen Gräberfeldern zu bestimmten Ansiedlungen oder Befestigungen gibt /41/. In der frühen Slawenzeit sind Brandbestattungen mit Urne nachweisbar.. Allerdings kommt auch sehr häufig die Niederlegung von Scheiterhaufenresten in kleinen Gruben, d.h., ohne Urne, vor. Wegen der geringen Hinweise auf Grabanlagen aus slawischer Zeit wurde auch auf Brandbestattungen geschlossen, die heute kaum noch nachweisbar sind. Hinweise auf das Zusammentreffen von slawischen Einwanderungsgruppen mit germanischer Restbevölkerung liegen bisher durch Grabungen allerdings noch nicht vor. /41/.

Gegen Ende des 9. Jahrhunderts treten die ersten Körperbestattungen als Zeichen beginnender Christianisierung auf.

Insgesamt ist festzustellen, dass das Wissen über die Begräbnisweise der slawischen Bevölkerungsgruppen im Gebiet westlich von Oder und Neiße während des 6. bis 13. Jahrhunderts noch recht lückenhaft ist.

Das Aussehen slawische Krieger könnte nach Abb. 29 in etwa nachvollzogen werden.

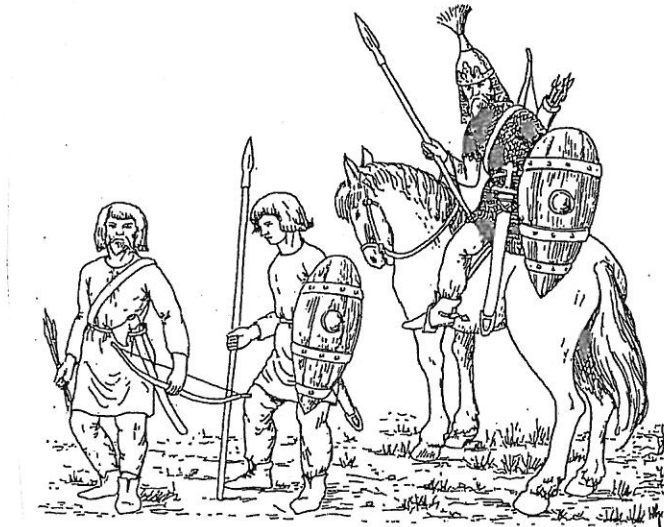


Abb. 29

Mögliches Aussehen von slawischen Krieger in Mitteldeutschland

(nach LECIEJEICZ /2/)

Der Slawengau in unserer Region, Zliuvini, umfasste den Bereich der Kremitz- Niederung mit den Moränen und Sander- Höhen. Er wurde erstmals im Jahre 973 erwähnt. Mittelpunkt dieses Gaues war ein mächtiger Burgwall bei Schlieben, der aus der Bronzezeit stammte. Die meisten slawischen Niederlassungen befanden sich an der Süd- und Westseite der Kremitz-Niederung z.B. bei Stechau, Oelsig, Polzen, Kolochau, Jagsal, Malitschkendorf (vergl. auch /42/, /43/, /44/). Auch von Herzberg und Umgebung sind slawische Siedlungen belegt /36/.

Im Zuge der Ostexpansion entstanden die sogenannten „Grenzmarken“, d.h. Grenzbezirke zwischen den Eroberungen und slawischen Gebieten.

Daß noch heute größere Fundplätze bekannt werden hat z.B. FINDEISEN beschrieben /45/. Auf der Ackerfläche bei Polzen wurden 1997 zahlreiche Gefäßscherben aus gebranntem Ton gefunden, wobei einige Verzierungen

aufweisen. Es handelt sich um einen zerstörten Burgwall aus slawischer Zeit. Slawische Funde, überwiegend Keramik, entstammen den Fundplätzen von z.B. Schlieben, Wehrhain, Lebusa. Für den genannten Fundplatz von Polzen vermutet FINDEISEN auch eine zugehörige Siedlung, da entsprechende Spuren gefunden wurden.

aufweisen. Es handelt sich um einen zerstörten Burgwall aus slawischer Zeit. Slawische Funde, überwiegend Keramik, entstammen den Fundplätzen von z.B. Schlieben, Wehrhain, Lebusa. Für den genannten Fundplatz von Polzen vermutet FINDEISEN auch eine zugehörige Siedlung, da entsprechende Spuren gefunden wurden.

(Weitere Literatur zur Slawenzeit s. z.B. /46/, /47/ /48/).

Die slawische Zeit wird auch in der Elbe- Elster- Region durch die frühdeutsche Besiedlung abgelöst.

4.2.6. Deutsches Mittelalter in der Region

Die feudale deutsche Ostexpansion begann im Jahre 919 mit der Wahl des Sachsenherzogs Heinrich zum deutschen König. Er fiel mit seinen Heeren in die slawischen Gebiete ein, um seinen Machtbereich zu erweitern. So ließ er z.B. zu diesem Zweck die Burg Meißen anlegen. Die deutsche Herrschaft erstreckte sich jedoch vorerst nur um diese befestigten Plätze. Die umliegenden Siedlungen blieben meist sorbisches Siedlungsgebiet /12/.

Nachdem die besetzten Gebiete den Deutschen um die Jahrtausendwende und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts durch die Slawenaufstände und durch Kämpfe mit Polen und Böhmen zum großen Teil wieder verloren gingen, erfolgten im 12. Jahrhundert neue Vorstöße der deutschen Fürsten und durch sie vollzog sich im 12. und 13. Jahrhundert die Eindeutschung der slawischen Gebiete /49/.

Die Landnahme der Elstergegend geschah durch die Grafen von Brehna aus dem Zweig der Wettiner. Der Norden unseres Landkreises gehörte zum Kolonisationsgebiet der Magdeburger Erzbischöfe, der Süden unterstand den Markgrafen von Meißen. Besiedlung und Landeskultur einiger östlicher Dörfer gingen vom Kloster Dobrilug aus. Die ältesten Kirchenbauten, die ihren romanischen oder frühgotischen Stil ganz oder teilweise beibehalten haben sind u.a. die Kirchen von Proßmarke und Hillmersdorf. Die hier eingewanderten Bauern kamen aus Franken, Hessen, Bayern, Niedersachsen sowie aus der Gegend zwischen Harz und Magdeburg /49/. Offenbar wurden die alten germanische Siedlungsplätze oftmals wieder aufgesucht /6/. Abb. 30 zeigt das Amt Schlieben um 1500.

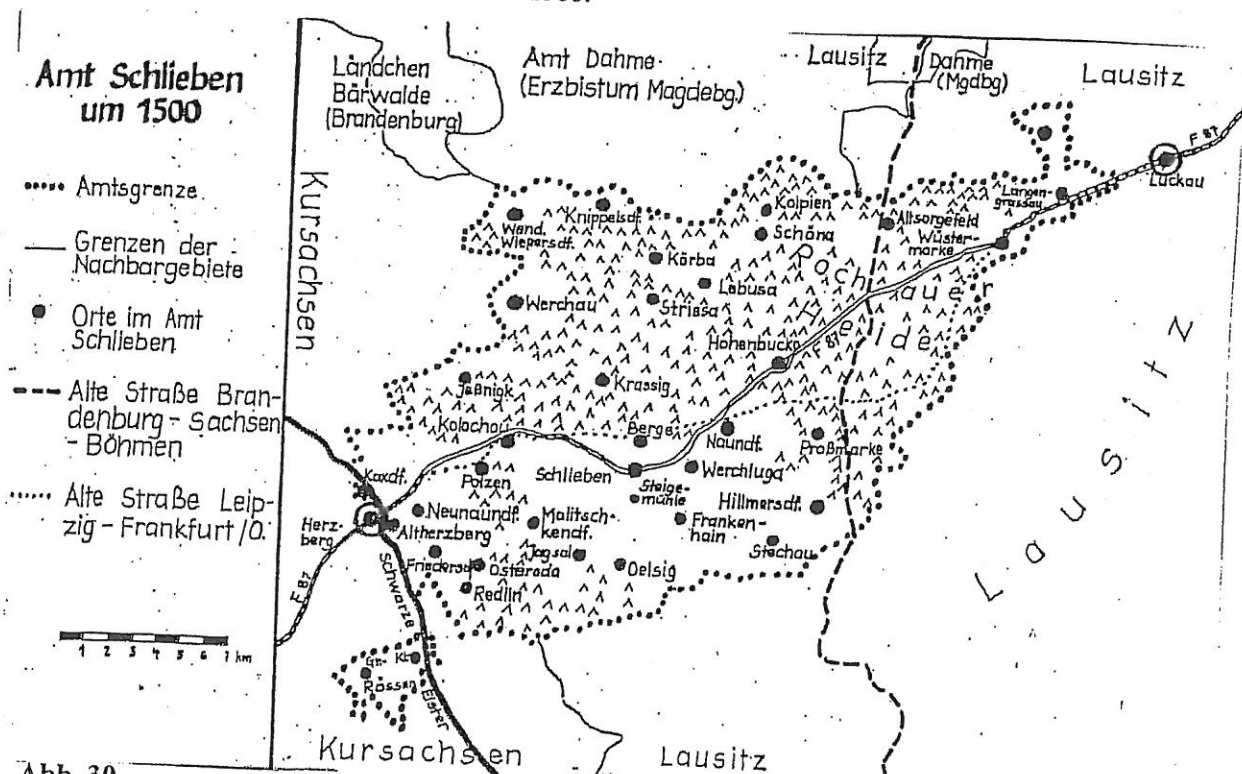


Abb. 30
Amt Schlieben um 1500
(nach KUNZE /54/)

Die Entstehung der Dörfer wird mittels verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen erklärt /50/, wie insbesondere

- den schriftlichen Quellen (alte Urkunden u.ä.)
- der Archäologie (Bodenfunde, Ausgrabungen)
- der Namensforschung (deutsch, slawisch)
- der historischen Geografie (Aussehen und Struktur der Dörfer).

Erst eine Kombination der Ergebnisse dieser Disziplinen führt zu hinreichenden Informationen, die Schlussfolgerungen über die Entstehung unsrer Dörfer zulassen.

Schriftliche Erwähnungen sind aber oft jünger als der Ort selbst, sie sind nachträglich angefertigt, vielfach subjektiv gefärbt und nicht immer ausreichend informativ.

Die Archäologie, insbesondere die „Dorfkernforschung“ liefert dann gute Ergebnisse, wenn die Dorflage nicht überbaut oder stark verändert wurde, so dass die Befunde weitgehend zerstört wurden.

Namen können Selbst- oder Fremdbezeichnungen sein aber auch spätere Umbenennungen (z.B. Wehrhain hieß früher Werchluga). Im Kontaktgebiet von Deutschen und Slawen treten vielfach Vermischungen auf.

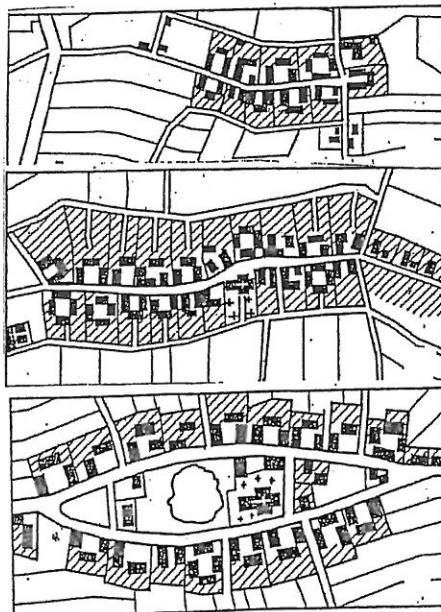
Alle diese Probleme zeigen, dass vorschnelle Schlussfolgerungen zur Dorfentstehung zu falschen Aussagen führen.

Wie entstanden nun unsere Dörfer?

Hierzu gibt es drei Ansätze /50/:

- Die schon vorhandenen slawischen Kleinsiedlungen blieben erhalten und wurden lediglich den neuen sozialökonomischen Verhältnissen angepaßt. Hier entstanden hauptsächlich Weiler, Gassen-, Sackgassen- und Zeilendörfer.
- Die slawischen Kleinsiedlungen wurden erweitert zu Gassen-, Sackgassen- und Platzdörfern.
- Es entstanden durch die neuen Siedler neue Dörfer, wobei slawische Siedlungen in der Nähe aufgegeben wurden. Die vorherrschende Dorfformen waren hierbei Anger- und Straßendörfer („planmäßige“ Anlage).

Proßmarke ist ein typisches Angerdorf, ebenso Hohenbucko. Hillmersdorf wird als Straßendorf und Naundorf als Sackgassen- Angerdorf bezeichnet /51/, s. Abb 31.



Sackgassendorf (Ortsende ist durch ein Gehöft abgeschlossen)

Straßendorf (eng bebaut, Durchgangsstraße)

Angerdorf (oft beträchtliche Größe, auf dem Anger oft Kirche, Dorfteich oder andere Gebäude)

Abb. 31

Mittelalterliche Dorfformen für Proßmarke und Nachbardörfer
(nach GRINGMUTH- DALLMER /50/)

MEISSNER /51/ rechnet im Gebiet des alten Kreises Herzberg mit ca. 60 % Angerdörfern und über 30 % Straßendörfern. Echte Runddörfer aus der deutschen Frühzeit existieren kaum noch.

Die ältesten Dörfer wurden aus Sicherheitsgründen aber nicht in der Nähe von überregional laufenden Straßen errichtet. Auch die späteren Angerdörfer begnügten sich mit zwei Hauptzugängen an ihren Enden und sicherten die Rückseiten durch einen möglichst geschlossenen Scheunengürtel.

Die heutige Lage z.B. von Proßmarke bestätigt diese Aussage: Die Zugänge befanden sich nur nach Osten (Schwarzenburg) und nach Westen (Naundorf). Die heutige Dorfkreuzung mit der Nord- Süd- Verbindung (Hohenbucko- Hillmersdorf) ist erst in der Ausbauphase des Dorfes entstanden. Auch die überregionalen Straßen, wie die Nord- Süd- Verbindung „Berliner Straße“ oder die Ost- West- Verbindung „Kaufherrenstraße“ befinden sich abseits des Dorfes.

Ein wichtiges Phänomen dieser Zeit ist der „Wüstungsprozess“.

Viele Dörfer mussten im 14. Jahrhundert wieder aufgegeben werden. Die Gründe dafür waren insbesondere Zusammenlegung von kleinen Einzelsiedlungen zu einer größeren Ortschaft (Sicherheitsgründe), ungünstige Ackerböden, mitunter auch Seuchen. Selten waren die Ursachen in der Elbe- Elster- Region kriegerische Auseinandersetzungen /49/.

In der Region Proßmarke sind bekannte „wüste Dorfstellen“ Sassendorf und Wenddorf, beide bei Proßmarke (vergl. auch /52/).

In dieser frühdeutschen Zeit von 1200- 1400 ist eine Ausweitung des landwirtschaftlich genutzten Bodens festzustellen. Dieser Landesausbau im Zuge der Ostexpansion, auch bedingt durch besondere Ackerwirtschaft (Aufteilung von Fluren, s. /1/), geht auf die Interessen der sich entwickelnden Feudalschicht zurück.

Das Töpferhandwerk stellte sich schnell auf neue Fertigungstechnik (Drehscheibenfertigung) und Keramikmode um. Es handelt sich hauptsächlich um die typische, frühdeutsche blaugraue Tonware, oftmals verziert mit Bändern /6/. Ab ca. 1500 entsteht die Oberflächenvergütung durch (Blei-) Glasur, anfangs grün, später gelblich /38/, s. auch Abb. 32.

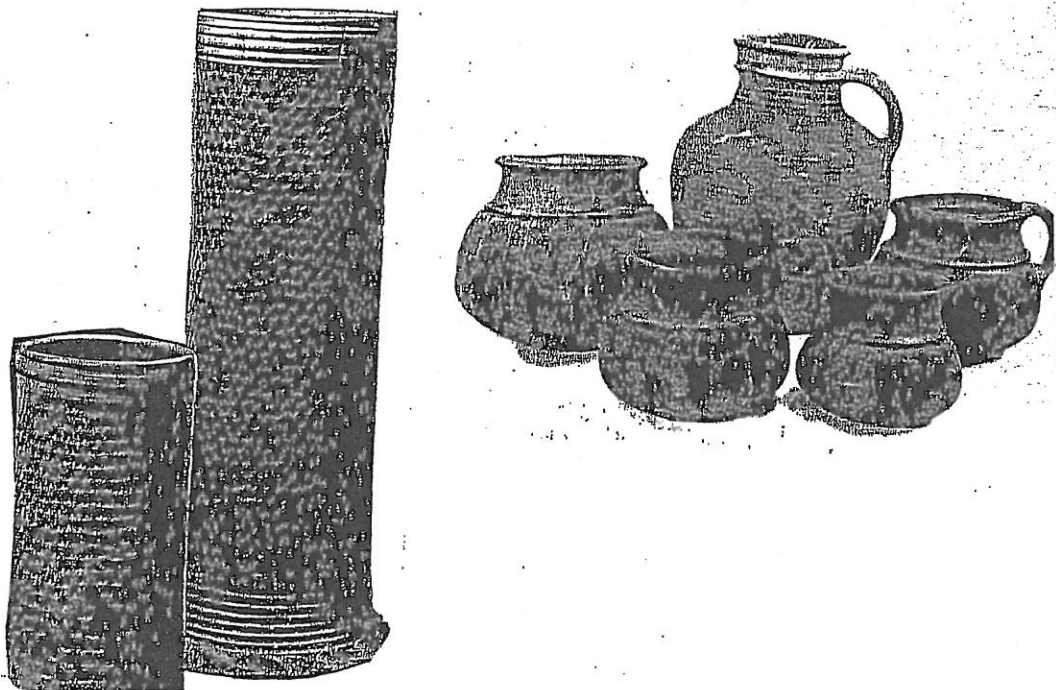


Abb. 32
 Typische mittelalterliche Gefäße mit Verzierungen
 (nach WETZEL /1/)

Zur Erschließung und Verwaltung des ehemals slawischen Gebietes durch die deutschen Eroberer wurde ein System von Burgwarden aufgebaut /53/. In der Regel wurden diese im Bereich der slawischen Burgwälle

errichtet. In der Lausitz ist dieser Prozess jedoch kaum nachweisbar, so dass die slawischen Burgen fast ausnahmslos untergingen. Erst der weitere Landesausbau im 13. und 14. Jahrhundert begünstigte den Bau neuer Burgen /53/. So entstanden erste Burgensitze, die z.T. Zusammenhänge mit den altslawischen Burgwällen besaßen (z.B. Dahme, Schlieben). Zu erwähnen sind auch die im Elbe-Elsterland häufig auftretenden unbefestigten Herrensitze sowie die Turmhügel (z.B. Schöna /53/ oder Hillmersdorf/16/ -vergl. auch Abb. 33 und 34).

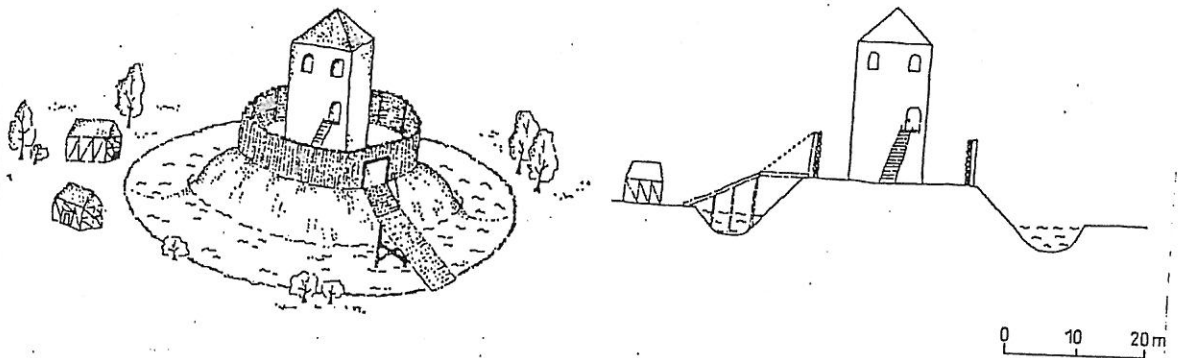


Abb. 33
Mittelalterlicher Turmhügel
 Vermutlich auch Schöna (nach SPAZIER /53/)

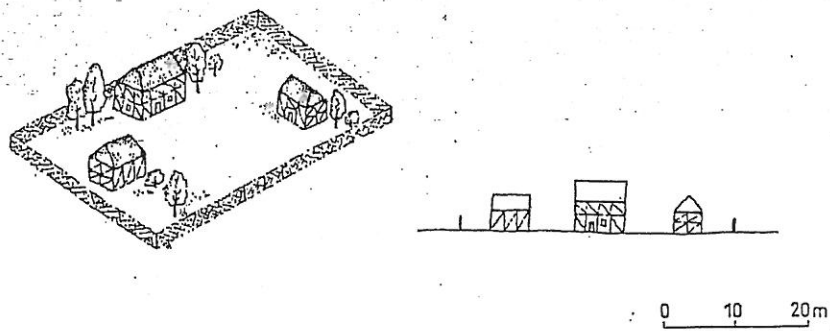


Abb. 34
Unbefestigter mittelalterlicher Herrensitz
 Vermutlich auch Hillmersdorf (nach SPAZIER/53/)

Das kursächsische Amt Schlieben durchlebte als Grenzgebiet der Wettiner gegen die Lausitz oft unruhige Zeiten. Spannungen und Auseinandersetzungen mittels Waffen gab es nicht nur zwischen den Landesfürsten sondern auch bis hin zu einzelnen Regionen und Ortschaften.

Das kursächsische Amt Schlieben durchlebte als Grenzgebiet der Wettiner gegen die Lausitz oft unruhige Zeiten. Spannungen und Auseinandersetzungen mittels Waffen gab es nicht nur zwischen den Landesfürsten sondern auch bis hin zu einzelnen Regionen und Ortschaften.

In der Rochauer Heide verliefen wichtige Handelswege. Einmal die schon die o.g. „Berliner Straße“ und „Kaufherrenstraße“, zum anderen eine Straße in der Nähe des Verlaufes der heutigen B 87 von Leipzig nach Frankfurt/ Oder.

Hier kam es immer wieder zu räuberischen Überfällen auf reisende Kaufleute /54/. Aber auch Streitigkeiten zwischen Ortschaften, wie der Diebstahl von vier Ochsen aus dem Gemeindebereich Wendisch- Drehna durch Proßmarker Bauern /54/ waren im 16. Jahrhundert an der Tagesordnung.

Ende

Quellen

- /1/ Wetzel, G.
Archäologische Funde im Bezirk Cottbus.
Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, 1974
- /2/ Leciejewicz, L.
Frühe Geschichte der Lausitz- Jäger, Sammler, Bauer, Handwerker.
VEB Domowina- Verlag Bautzen, 1982
- /3/ www.archsax.sachsen.de/zeitreise
(Homepage des Sächsischen Landesamtes für Archäologie, Dresden, 2003)
- /4/ Heimatbuch Landkreis Elbe- Elster
Herausgeber: MUG Brandenburg e.V. und Lkrs. Elbe- Elster, Herzberg, 1996 (1. Auflage)
- /5/ Jakob, H.
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung zwischen Dresdner Elbtal und oberer Elbtalweitung.
in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin, 1982; Bd. 24/ 25, S. 25- 138
- /6/ Findeisen, A.
Die Besiedlung der Drasdoer Umgebung in ur- und frühgeschichtlicher/ mittelalterlicher Zeit.
in: Heimatkalender Krs. Herzberg, 1993, Herzberg/ Elster, S. 15- 17
- /7/ Unsere heimatlichen Verkehrswege und ihre Entwicklung
in: Heimatkalender Krs. Herzberg, 1953; Herzberg/ Elster
- /8/ Fischer, B.
Erfahrungen in der praktischen Bodendenkmalpflege.
in: Bodenfunde und Heimatforschung, Potsdam; Heft 8/ 1977, S. 24- 29
- /9/ Archäologisches Landesamt Dresden
Ausstellung „Nach dem Tod“, Landesmuseum für Vorgeschichte, 2004
- /10/ Kunze, A.
Die Kremitz.
In: Heimatkalender Krs. Herzberg 1963, Herzberg/ Elster, 1963, S. 84- 88
- /11/ Voegler, A.
Das Heimatbuch des Kreises Schweinitz.
I. Teil: Das Antlitz der Heimat
Verlag Buchdruckerei Karl Görner, Herzberg/E., 1931, 2. Aufl.
- /12/ Lausitz. Tourist- Reisehandbuch.
VEB Tourist Verlag Berlin- Leipzig, 1985

- /13/ Meißner, A.
Mensch und Schwarze Elster- jetzt und einst.
In: Heimatkalender für den Krs. Herzberg 1959
Herzberg/ Elster, 1959, S. 34- 49
- /14/ Umwelt und Mensch. Archäologische Entdeckungen aus der Frühzeit der Niederlausitz.
(Ausstellung des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches
Landesmuseum im Rahmen der Landesgartenschau in Luckau 2000)
Wünsdorf 2000
- /15/ Findeisen, A.
Siedeln an der Schwarzen Elster seit der Steinzeit.
In: Heimatkalender für die Region Herzberg 1998
Herzberg/ Elster, 1998, S. 28- 31
- /16/ Ortsakte Hillmersdorf (Elbe- Elster- Kreis)
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf,
o.J.
- /17/ Findeisen, A.
Jungsteinzeitliche Axt aus Löhsten
In: Heimatkalender für die Region Herzberg 2000
Herzberg/ Elster, 2000, S. 64- 67
- /18/ Michalek, E.
Findeisen, A.
Feuersteinfeilspitzen und -dolche Zeugen einer weit zurückliegenden Geschichte.
In: Heimatkalender Krs. Herzberg 1992; Herzberg/ Elster 1992, S. 51- 54
- /19/ Coblenz, W.
Kunst und Kunstgewerbe aus der Ur- und Frühgeschichte Sachsens.
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1978
- /20/ Herrmann, J.
Archäologie in der DDR. Denkmale und Funde (1).
Urania- Verlag Leipzig. Jena. Berlin; 1989
- /21/ Otto, K.-H.
Die historische Bedeutung der mittleren und jüngeren Bronzezeit.
in: Coblenz, W.; Horst, F.
Mitteluropäische Bronzezeit.
Akademie Verlag Berlin, 1981, S. 57- 69
- /22/ Breddin, R.
Die mittel- und jungbronzezeitlichen Stämme im südlichen Teil der DDR- Lausitzer Kultur.
in: Coblenz, W.; Horst, F.
Mitteluropäische Bronzezeit.
Akademie Verlag Berlin, 1981, S. 71- 86

- /23/ Breddin, R.
Bronzezeitliche Hügel- und Flachgräberfelder im Gebiet zwischen Oder- Neiße, Schwarze Elster und dem Fläming.
Martin- Luther- Universität Halle Wittenberg, Dissertation, 1973
- /24/ Schopper, F., Borchert, K.-J.
Freigelegt und restauriert. Neue Erkenntnisse zum zweiten bronzezeitlichen Hort am Weinberg von Straupitz Landkreis Dahme- Spree.
in: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg, Nr. 12
Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg, 2002, S. 203- 211
Wünsdorf 2003
- /25/ Walter, D.
Frühe Bronzezeit.
in: Herrmann, J.
Archäologie in der DDR. Denkmale und Funde (1)
Urania Verlag Leipzig. Jena. Berlin, 1989, S. 85- 88
- /26/ Wagner, F.A.
Aegypten in Deutschland oder die germanisch- slavischen wo nicht rein germanischen Alterthümer an der Schwarzen Elster.
C.H.F. Hartmann, Leipzig, 1833
sowie
Wagner, F.A.
Die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer, unweit dem Ausfluß der Schwarzen Elster.
C.H.F. Hartmann, Leipzig, 1928
- /27/ Michalek, E.
Findeisen, A.
Der Schweinert.
in: Heimatkalender Region Herzberg 1995.
Herzberg/ Elster, 1995
- /28/ Virchow, R.
Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Wiegand, Hempel & Parey, Berlin, 1876, S. 166
- /29/ Uebersicht der mit der Königlich- Antiken Sammlung in Dresden vereinigten Preusker'schen Sammlung vaterländischer Alterthümer.
Hermann Fritzsche Leipzig; Carl Bornemann Großenhain, 1856
- /30/ Buck, D.-W.
Die Billendorfer Gruppe in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/ Oder und Cottbus.
Dissertation, Universität Leipzig, 1971
(veröff. in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam
Bd. 11/ 1977, VEB Verlag d. Wissenschaften, Berlin)
- /31/ Krüger, B.
Germanische Kulturen und Stämme des 3.- 6. Jhdt. und die Völkerwanderung.
in: Herrmann, J.
Archäologie in der DDR: Denkmale und Funde (1)
Urania Verlag Leipzig. Jena. Berlin, 1989, S. 209- 220

- /32/ Krüger, B.
Die Schlacht im Teutoburger Wald.
In: illustrierte historische hefte, Nr. 43
Zentralinstitut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1986
- /33/ Wille, G.
Die Hochöfen von Proßmarke.
in: Heimatkalender für die Region Herzberg 2002
Herzberg/ Elster, 2002, S. 54- 55
- /34/ Arens, P.
Sturm über Europa. Die Völkerwanderung.
Ullstein Verlag, Berlin, 2003
- /35/ Roth, H.
Germanen im Kampf- frühe Berichte der Römer.
Verlag Albert Langen/ Georg Müller, München, 1939
- /36/ Herzberg/ Elster in Geschichte und Gegenwart 1184- 1984
in: Heimatkundliche Materialsammlung Nr. 3
Herzberg/ Elster, 1983
- /37/ Virchow, R.
Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Verlag von A. Asher & Co. Berlin, 1895, S. 477- 478
- /38/ Feustel, et. al.
Typentafel zur Ur- und Frühgeschichte.
Kulturbund der DDR. Museen für Ur- und Frühgeschichte Dresden, Halle, Potsdam, Schwerin, Weimar
Weimar, 1972
- /39/ Otto, K.- H.
Deutschland in der Epoche der Urgesellschaft.
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1961
- /40/ Donat, P.
Die Herausbildung feudaler Verhältnisse bei den Slawen zwischen Elbe und Oder.
in: Archäologie und Heimatgeschichte
Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, Berlin, 1986/ Heft1, S. 19- 27
- /41/ Warnke, D.
Slawische Bestattungssitten auf dem Gebiet der DDR.
in: Archäologie und Heimatgeschichte
Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, Berlin, 1986/ Heft 1, S. 39- 43

- /42/ Kunze, A.
Beiträge zur Geschichte der Landschaft und der Stadt Schlieben. Tausend Jahre seit der Ersterwähnung.
In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Cottbus, 1973/ Bd. 7, S. 141- 149
- /43/ Kunze, A.
Das tausendjährige Schlieben- eine Vorschau.
in: Heimatkalender Kreis Herzberg 1956
Herzberg/ Elster, 1956, S. 54
- /44/ Bönisch, O.
Der Grunichsberg.
in: Heimatkalender Kreis Herzberg 1956
Herzberg/ Elster, 1956, S. 55
- /45/ Findeisen, A.
Ein neuer slawischer Fundplatz bei Polzen.
in: Heimatkalender für die Region Herzberg 1998
Herzberg/ Elster, 1998, S. 54- 55
- /46/ Herrmann, J.
Kultur und Kunst der Slawen in Deutschland vom 7.- 13. Jahrhundert.
Berlin, 1965
- /47/ Schlette, F.
Auf den Spuren unserer Vorfahren.
Verlag Neues Leben, Berlin, 1982
- /48/ Herrmann, J.
Zwischen Hradschin und Vineta. Frühe Kulturen der Westslawen.
Urania- Verlag Leipzig. Jena. Berlin, 1971
- /49/ Kunze, A.
Historischer Überblick.
in: Der Kreis Herzberg. Heimatkundliche Materialsammlung 1965
Rat des Kreises Herzberg/ Elster, 1965, S. 25- 29
- /50/ Gringmuth- Dallmer, E.
Interdisziplinäre Forschungen zur Entstehung der ländlichen Siedlungen.
in: Archäologie und Heimatgeschichte
Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, Berlin, 1986/ Heft 1, S. 50- 58
- /51/ Meißner, A.
Die ländlichen Siedlungsformen im Landkreis Herzberg.
in: Heimatkalender Kreis Herzberg 1955
Herzberg/ Elster, 1955, S. 58- 63

- /52/ Bönisch, F.
Neue Teilergebnisse zu Niederlausitzer Wüstungen.
in: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Cottbus, 1980/ Heft 14, S. 105- 114
- /53/ Spazier, I.
Niederadlige Befestigungen in der Ostmark.
in: Burgenforschung in Sachsen, Bd. 13/ 2000, S. 40- 58
Deutsche Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen
Beier & Beran Archäologische Fachzeitschriften, Weißbach, 2000
- /54/ Kunze, A.
Das ehemalige kursächsische Amt Schlieben als Grenzgebiet gegen die Lausitz.
In: Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus, Cottbus, 1971/ Bd. 5, S. 155- 161

Weiterführende Literatur zum TEIL I:

(Auswahl)

- Archäologie in Berlin und Brandenburg (Schriftenreihe ab 1990)
Konrad Theiss Verlag Stuttgart
(Bezug: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorf)
INFO: www.bldam.brandenburg.de
- Einsichten: Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg
Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg
(Bezug: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorf)
INFO: www.bldam.brandenburg.de